

www.antiffee.de

umsonst
& draußen

Antiffee

Festival gegen Sexismus und Nationalismus.
Feiern für ein selbstbestimmtes Leben.

Festival Guide

Warm Up Programm | Workshops | Bands | Input | Stadtplan



Sa. 07.06.08

Campus Uni Göttingen | Beginn 14.00 Uhr | WarmUp ab Donnerstag

Editorial

Am Samstag, den 7. Juni findet am Campus der Uni Göttingen das zweite Antifée-Festival statt. Über 1000 Menschen haben bereits im letzten Jahr gemeinsam gegen Sexismus und Nationalismus getanzt. Aber beim Antifée geht es mehr als nur um Musik. Es handelt sich vielmehr um den Versuch, Kultur und Politik zu verbinden. Wir wollen beim Feiern unsere Überzeugungen kundtun. Wir wollen unsere Kritik an Sexismus und Nationalismus, aber auch an anderen gesellschaftlichen Strukturen, die unsere Selbstbestimmung einschränken, laut hinausschreien. Wir wollen in Workshops und Diskussionen über Strategien für eine Gesellschaft von freien und gleichen Individuen diskutieren. Und wir wollen eine Atmosphäre schaffen, in der unsere Ansprüche an ein gleichberechtigtes Miteinander zum Tragen kommen.

Neben den sieben Bands gibt es in diesem Jahr noch eine ganze Reihe von Lesungen, Workshops und Diskussionsveranstaltungen. Zeitgleich zum Festival organisieren wir auch ein Kinderprogramm, so das auch Eltern nicht auf dieses Event verzichten müssen. Wie bereits im letzten Jahr wird das Festival auch 2008 wieder kostenlos sein. So gibt es auch keine finanziellen Hürden und die Sache kann im Grunde losgehen. Lediglich für die Getränke und das Essen wird Geld genommen - aber irgendwie muss sich die ganze Veranstaltung ja auch finanzieren...

Um euch die Zeit bis zum Antifée zu verkürzen, haben wir dieses kleine Heftchen zusammengestellt. Neben dem Programm findet ihr hier auch eine ganze Reihe von kurzen Texten, die unterschiedliche Problembereiche anreißen, die uns von einem selbstbestimmten Leben trennen. Nationalismus und Sexismus nehmen dabei einen Großteil des Platzes ein, aber auch andere Momente moderner Herrschaft werden angesprochen.

Gerade auf Festivals und Parties sind sexualisierte Übergriffe – zumeist von Männern gegen Frauen – noch immer ein wesentliches, wenn auch oft unterschätztes Problem. Während des Antifées sollen alle Anwesenden auf dem Gelände geschützt sein vor jeglichem dominanten (männlichen) Verhalten, Übergriffen und Rumprollerei. Generell gilt auf dem gesamten Festivalgelände Defi-

nitionsmacht: Menschen, von denen sich Frauen belästigt fühlen, gehen nach Hause! Wer Täter in Schutz nimmt, ebenfalls. Für die Durchsetzung dieses Freiraumes gibt es eine antisexistische Ansprechgruppe, bei der Betroffene sich melden, Hilfe erhalten, von dem Erlebten berichten und sich zurückziehen können. Weitere Details dieser von uns bedingungslos umgesetzten Praxis sind unserer Readerin oder Flyern vor Ort zu entnehmen.

Bevor im Rahmen der EM das Fahنشwenken wieder Einzug hält, möchte das Antifée noch einmal darauf hinweisen, dass es egal ist, ob von Nation oder Vaterland geredet wird, ob die Volksgemeinschaft angerufen wird oder angeblich alles nur Fußball, ergo völlig unpolitisch, sein soll: wenn das Individuum im Kollektiv untergeht, läuft irgendwas schief. Egal ob Abstammung, Sprache oder Kultur: alles, was Menschen zu Deutschen machen soll, ist so vielfältig, das es dem Anspruch der Gemeinsamkeit niemals standhalten kann. Und so bleibt als einzige Errungenschaft der Nation, das alles an uns gelehrt wird, was uns zum Menschen macht. Wer da drauf steht – bitte sehr. Auf dem Festival jedenfalls ist kein Platz für Symbole ist, die sich positiv auf Nationen, insbesondere auf die deutsche Nation, beziehen!

Last but not least möchten wir noch den fleißigen Organisator_Innen des Antifées danken. Die nicht müde wurden zu werkeln und zu kämpfen, bis dieses Festival stand. Unseren Support und auch Dank möchten wir nicht ausschließlich, aber eben auch mit unserer Redaktions- und Layouttätigkeit an dieser Readerin ausdrücken.

Danke an alle Gruppen und Autor_Innen die sich hier mit ihren Beiträgen beteiligt haben. Und natürlich auch denen, die das Antifée mit Workshops und Ständen bereichern, sich hinter Theken und Infopoints stellen, die Kinderbetreuung und Security übernehmen, beim Auf- und Abbauen helfen. Danke an alle die sich schreiben und tatkräftig oder in Gedanken solidarisiert haben!

So nun aber genug der Vorrede: Wir wünschen Euch viel Spaß beim Lesen, der Vorfreude und natürlich auf dem Festival.

Eure Antifée-Redaktion, Gruppe 180°

Inhalt

Warm up Veranstaltungen ___ 4

Auf dem Festival ___ 6

Programm: Workshops ___ 8

Input: Must have: Definitionsmacht ___ 10

Programm: Bands ___ 14

Input: all nations = halluzinations! ___ 20

Input: Feiern in der Kulturindustrie ___ 23

Input: Kinder kriegen fuer die Nation? ___ 24

Literaturtipps ___ 26

find your way = Stadtplan ___ 28

Kurztexte

Mal ordentlich die Sau rauslassen! _6

Gender und Sprache _17

Leere Kassen - volle Supermärkte _9

Wie war das nochmal mit Kinder kriegen? _18

Palituch? - no way! _10

EM-Fieber und Nebenwirkungen _21

Burschis anfechten! _13

Von Meeren, Grenzen und Mauern _22

"when a boy meets a girl" _14

Abschiebung und Entführung! _25

Warm up Veranstaltungen

Do
5.6. 20h
ZHG 004

Der Fundamentalismus der westlichen Werte in Zeiten ihres Verfalls

Vortrag mit Norbert Trenkle (Krisis) - eingeladen von der Gruppe 180°

Im Rahmen einer kleinen Antifee-Warm-Up-Reihe präsentiert 180° einen Vortrag von Norbert Trenkle zum Fundamentalismus der westlichen Werte. Die Veranstaltung findet am Donnerstag, dem 05. Juni um 20 Uhr im ZHG 004 (Uni-Campus, Göttingen) statt.

Dem vorherrschenden Diskurs in den westlichen Metropolen nach sind Demokratie, Freiheit und Rechtsstaatlichkeit derzeit vom islamischen Fundamentalismus oder gar von "dem Islam" bedroht. Demgegenüber wird eine Politik der Null-Toleranz propagiert. Keine Freiheit für die Feinde der Freiheit, heißt es. Reine Selbstverteidigung soll das sein. Alles, was der Westen gegen die phantasierte "islamische Gefahr" tut, geschehe aus reiner Notwehr. Freilich trägt dieser angebliche Anti-Fundamentalismus selbst alle Züge des Fundamentalismus, den er zu bekämpfen vorgibt. Wie jener, so beruht auch dieser auf der paranoiden Konstruktion eines äußeren, existentiellen Feindes und wie jener spuckt er Gift und Galle gegen das Schreckgespenst eines inneren Abweichertums: gegen den postmodernen und multikulturalistischen Relativismus, der die Grundlage der "westlichen Werte" untergraben habe.



Fr
6.6. 18h
ZHG 004

Pop - Aufstieg und Fall eines kulturellen Komplexes

Vortrag mit Roger Behrens - eingeladen von der Gruppe 180°

Im Rahmen einer kleinen Antifee-Warm-Up-Reihe präsentiert 180° einen Vortrag von Roger Behrens zur Kritik der Popkultur. Die Veranstaltung findet am Freitag dem 06. Juni um 18 Uhr in Göttingen (ZHG 004, Campus) statt.

Was ist Pop? – Gibt es einen kritischen Begriff der Popkultur? Was unterscheidet die Popkultur von der Hochkultur, der Massenkultur und schließlich der Kulturindustrie? In dem Vortrag wird versucht, eine kleine Geschichte des Pop zu entfalten: nicht zuletzt, um kritisch darzustellen, warum Pop eigentlich keine Geschichte hat, warum mit der Popkultur die Geschichte sich in Moden auflöst, und warum schließlich die Popkultur selbst zum Ende gekommen ist. Dabei geht es nicht um ein kulturwissenschaftliches Forschungsprogramm, sondern um eine kritische Theorie der Gesellschaft, das heißt um kritische Theorie im Sinne der radikalen Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit von Emanzipation. Und das hat wiederum ganz viel mit Pop, mit Popkultur, mit Popmusik, mit diversen, dem Pop zugeschriebenen Phänomenen zu tun.



Fr
6.6. 20h
Campus

Auftaktdemo:

take back the night - Deutschland in den Ruecken feiern

Antiffee Vorabend-Demo: Freitag, 6.06.08 um 20.00 Uhr, Campus (Platz der Göttinger 7 vor der Unibibliothek)



Die Demo soll genauso wie das Antiffee-Festival ein sicht- und hörbares Signal gegen die sexistischen und nationalistischen Zustände sein, die in der Gesellschaft vorherrschen. Bewusst lehnen wir diese Demo inhaltlich an die „Take back the night“-Demos gegen Sexismus, patriarchale Strukturen, Homophobie und sexualisierte Gewalt an, die alljährlich am 30.04. in vielen Städten Deutschlands stattfinden. Wir freuen uns über die Teilnahme von ca. 800 Leuten an der Anti-christival-Demo in Bremen. Diese richtete sich insbesondere gegen das Christival und seine reaktionären Positionen zu Abtreibung und Homosexualität.

Wir teilen die Kritik am christlichen Fundamentalismus und heterosexistischen Normalzustand. Letzterer äußert sich sowohl in der Alltäglichkeit sexualisierter Gewalt gegen Frauen/Lesben/Trans als Spitze des Eisbergs als auch in unhinterfragten Zwangsnormen wie „Zweigeschlechtlichkeit“ und „Heterosexualität“. Zweigeschlechtlichkeit beinhaltet die Annahme von der angeblich natürlichen Existenz lediglich zweier Geschlechter, Mann und Frau, die heterosexuell aufeinander bezogen sind. Diese Vorstellung lehnen wir genauso ab wie jede Form von Herrschaft über Geschlechter, Körper sowie Sexualitäts- und Begehrensformen.

Neben Heterosexismus wollen wir einem weit verbreiteten Nationalismus entgegenreten, der in jüngster Vergangenheit in Form von Deutschlandflaggenschwenken und einer Neuauflage der „Dubist- Deutschland“-Kampagne ein Revival feiert. Gerade der deutschen Nation liegt der Mythos einer vermeintlichen „Volksgemeinschaft“ zugrunde, die sich über eine gemeinsame Abstammung, Sprache und Kultur definiert. Diese Demo richtet sich gegen das Konstrukt der deutschen Nation. Alle Menschen, die aus dem nationalen und patriarchalen Ideal der männlichen, Weißen „deutschdeutschen“ Hete herausfallen, sind von Ausgrenzung und Übergriffen betroffen. Das gilt für Frauen, Lesben, Transen, Bisexuelle, Schwule oder Menschen, die nicht den vorherrschenden Körnernormen entsprechen genauso wie für migrantisch aussehende Leute.

Das bedeutet für viele von uns, dass wir uns jenseits subkultureller Nischen nicht angstfrei in der Öffentlichkeit bewegen können. Mit dieser Demo erobern wir uns öffentliche Räume zurück, die uns strukturell und personell genommen werden. Wir demonstrieren und feiern für ein selbst bestimmtes Leben. Diese Demo ist offen für alle Menschen, die unsere Kritik an Heterosexismus und Nationalismus teilen. Reihe 1 und folgende sind Frauen/Lesben/Trans. Es folgen Queers und dann alle anderen Feminist_innen. Wir können zu diesem Zeitpunkt leider noch keine Kinderbetreuung während der Demo garantieren. Bei Bedarf meldet euch bitte beim Antiffee (www.antiffee.de), dann versuchen wir das zu organisieren.

Wir freuen uns auf eine lautstarke, kämpferische Demo. In diesem Sinne:

Take back the night. Deutschland in den Rücken feiern!

Mal ordentlich die Sau rauslassen!

Dumme Sprüche, grölende Typen, ständig taxierende Blicke, ungewolltes angebaggert-werden und weitere (sexualisierte) Übergriffe sind auf Partys und Festivals scheinbar eine Dauerbegleitung. Das ganze leidige Mackergehabe bleibt bis heute hartnäckig auf der Tagesordnung, obwohl mensch eigentlich nur entspannt feiern möchte. Den viel beschworenen „neuen Mann“, bei dem jetzt alles anders sein soll, sucht mensch vergebens. Wahrscheinlich ist er unter den grölenden Typen zu suchen, wo er sich freudendlich auch mal wieder „die Sau rauszulassen“.

Dabei hatten die Leute lange Zeit gehabt, endlich mal mit dem Nachdenken anzufangen. Unser Verhalten und unsere Gefühle haben nichts mit einem natürlichen Wesen („Männer sind halt so!“) zu tun, sondern sind Teil und Ergebnis gesellschaftlicher Verhältnisse und Strukturen. Sich Herrschaftsverhältnissen (wie Sexismus und Homophobie) mit einem Willensakt zu entziehen ist zwar nicht möglich, das wiederum ist aber kein Argument dafür, sich nicht mit dem eigenen Verhalten auseinanderzusetzen. Wie wir auftreten und uns anderen Menschen gegenüber verhalten ist nichts unveränderliches und jeder einzelne trägt, allen gesellschaftlichen Zwängen zum Trotz, dafür die Verantwortung, wenn er andere Menschen belästigt, verdrängt oder ihre Grenzen überschreitet.

Auf Mackertum lässt sich (nicht nur) bei Partys und Festivals gut verzichten! Menschen, die mit ihrem Verhalten andere verdrängen, können gerne zu Hause bleiben. Wenn Dich aber dennoch der coole Oberchecker wieder mit einem minutenlangen Monolog zu beeindrucken versucht und sich dabei furchtbar gerne selber reden hört, dann sag ihm doch einfach das nächste mal höflich: "He, das ist ja hochinteressant, was du da erzählst und wie begeistert du von dir selber bist. Dabei will ich dich gar nicht weiter stören." Und lass ihn stehen. Und wenn die Gruppe von tougen Typen wieder durch ihr Verhalten anderen den Raum nimmt, dann sprich sie offensiv drauf an, oder hol dir den Raum mit ein paar Freundinnen zurück. Dieses Festival gehört allen, und nicht nur (oder besser: gerade nicht) denen, die am übelsten rummackern. Wenn sie dennoch nerven, ist ihnen der Weg vom Gelände oder aus den Partyräumen zu weisen.

Spaß haben, laut sein und einfach Lust zu spüren geht auch ohne ausgrenzendes und verdrängendes Verhalten! Patriachales Verhalten gehört (wie so vieles) endlich auf den Müllhaufen der Geschichte.

[Basisgruppe SoWi]

Wen stoert schon Bezahlung? uns!

Normalerweise muss mensch wenn er_sie zu einem Festival geht auch ordentlich für den Eintritt blechen – das ist halt so, wie in (fast) allen anderen Situationen im Leben auch. Nur nicht hier! Das Antiffee ist ein politisches Festival, das den Anspruch hat vieles anders zu machen, als herkömmliche Festivals. Zum Beispiel das mit der Bezahlung. Wer hat schon soviel Kohle um 20 oder meist noch viel mehr Euro für ein Festival-Wochenende auszugeben – und damit sind noch nicht einmal das Essen und die Getränke bezahlt.

Und trotzdem ist das leider so, wir bekommen fast gar nichts mehr, ohne dafür Geld auf den Tisch legen zu müssen. Da ist es egal ob jemensch Hunger hat, oder nicht, wer kein Geld in der Tasche hat, hat Pech gehabt. Dieses Prinzip scheint nahezu unser ganzes Leben zu durchdringen und unsere Beziehungen miteinander zu bestimmen. Dem Geld ist es völlig egal wer es ausgibt; ob er_sie arm ist und dringend neue Klamotten zum Anziehen benötigt, oder im Geld geradezu schwimmt und kaum weiß, wie er_sie es ausgeben soll. Das ist dem Geld vollkommen wurscht, so lange es wieder eingetauscht wird, gegen andere Dinge. Und am allerbesten ist es, wenn aus dem eingesetzten Geld noch mehr Geld wird. Wir Menschen denken hingegen, das sei ganz normal, dass wir anderen Menschen irgendwelche Dinge nur dann geben können, wenn sie uns dafür Geld geben (und am besten möglichst viel). Dass wir dabei einige von der Teilhabe ausschließen, die nur wenig Geld besitzen, ist uns zum Teil gar nicht so bewusst und eigentlich wollen wir das auch gar nicht – es passiert aber trotzdem.

Das Antiffee-Festival will sich dem nicht beugen und ist deshalb für alle Menschen offen, egal, ob sie Hartz IV bekommen, Nebenjobgeplagte Studis oder prekär beschäftigt sind. Damit versucht das Antiffee eine Alternative zu sonstigen gesellschaftlichen Gepflogenheiten zu schaffen und keine Menschen auszuschließen. Denn hier kann jede_r einfach zuhören, zuschauen oder mitmachen und braucht nichts bezahlen um teilhaben zu können.

Trotzdem können wir uns dieser allgemeinen gesellschaftlichen Logik nicht ganz entziehen und müssen auch irgendwie das ganze Equipment, die Bands und die Referent_innen der Workshops und vieles mehr bezahlen. Deshalb können wir auch die Getränke und das Essen nicht umsonst ausgeben – auch wenn wir das gerne würden. Ein wirkliches Ende dieser Zwänge ist aber nur durch die Abschaffung des Kapitalismus zu haben – und das kann dieses Festival nicht leisten. Da sind wir alle gefragt.

Gruppe 180°

Auf dem Festival

Antisexistische Ansprechgruppe

Telefon: 0178 / 84 80 81 4 -- und im Awareness-Zelt

Auf diesem Festival geht es nicht nur um Musik und Spaß, sondern vor allem um die Bekämpfung des alltäglichen Sexismus und Nationalismus. Ein Beitrag dazu wird durch die antisexistische Ansprechgruppe geleistet.

Warum gibt es die Ansprechgruppe?

**SEXISMUS
STOPPEN!**

Sexismus und sexualisierte Gewalt finden sich ebenso in linken Zusammenhängen wie in der gesamten Gesellschaft. Dies zeigt sich in jahrelanger Erfahrung auf z.B. Festivals wie auch im ganz normalen Alltag von Aktivist_Innen und anderen Menschen. Um dieser Realität von sexualisierte Gewalt und sexistischer Diskriminierung gibt es auf dem Antifee die antisexistische Ansprechgruppe. Diese unterstützt Betroffene Den Ausgangspunkt für antisexistische Praxis bildet dabei die Definitionsmacht und somit die Parteilichkeit mit der Betroffenen. Definitionsmacht meint in diesem Zusammenhang, dass Betroffene die uneingeschränkte Möglichkeit zur Definition des ihr Angetanen haben. Die Bedürfnisse der Betroffenen müssen der Ausgangspunkt jeglichen Handelns sein um den sexistischen Normalzustand zu bekämpfen.

Auf dem Festival ist kein Platz für sexistische Sprüche, Anmachen, Mackertum oder gar Übergriffe. Leute die durch sexistisches Verhalten auffallen sowie deren Unterstützer_Innen müssen das Festival verlassen. Betroffene können sich an das Zelt der Ansprechgruppe oder am Infostand melden. Generell gilt:

Achtet aufeinander und zögert nicht, andere Leute anzusprechen, wenn euch selbst eine Situation unangenehm ist. Wenn ihr sexistische Anmachen und Vorfälle mitbekommt meldet euch bei der antisexistischen Ansprechgruppe oder am Infostand, wo die Leute euch helfen werden, und/oder werdet selbst aktiv!

Kinderbetreuung | Kinderprogramm

Während des Festivals wird es eine Kinderbetreuung geben.

Unser Kinderprogramm soll Kindern ausgelassenes Spielen unter Beaufsichtigung ermöglichen, während die Eltern aktiv an den Workshops teilnehmen können. **Zum Spielen stehen bereit: Stelzen, Kettcars, Bobby-Cars, Gongekreisel, Jongliersachen** etc. bei gutem Wetter auch ein **Sandkasten** und eine **Hüpfburg**. Angeleitet und beaufsichtigt werden die Kinder dabei von 2-3 Studierenden. Zeitraum unseres Programmes ist 14 - 20 Uhr. Bei gutem Wetter findet das Kinderprogramm im Außenbereich des Café Zentral, bei schlechtem Wetter voraussichtlich im Bereich des Markenverkaufs in der Zentralmensa statt.



Workshops



Machtphantasie Deutschland

Eine Einführung zu Nationalismus und Nation - Vortrag mit Kalle Kunkel und Nico Bilo

"Nation" ist täglich erfahrbar, sei es als Wir-Gefühl, wenn die "eigene" Mannschaft in der internationalen Konkurrenz mal wieder den Sieg davon getragen hat. Sei es bei der selbstverständlichen Unterscheidung von In- und Ausländer durch den Staat und die öffentliche Meinung. Deutschland und andere Nationen bilden nach innen eine scheinbar homogene Gemeinschaft, die an den Staatsgrenzen ihr Ende findet. Weder Grenzen noch nationale Zusammengehörigkeit sind jedoch "natürlich", sondern Ergebnis eines historischen Prozesses. Der Vortrag beleuchtet die Entwicklung dieser "erfundenen Gemeinschaft" und soll zeigen warum das Konzept "Nation" kritisiert gehört.



Theorie und Praxis feministischer Bewegungen

Eine Einführung - Vortrag der Gruppe 180°

Einführungsveranstaltung zu feministischen Theorien von den frühen Arbeiter_innenbewegungen über den Differenzfeminismus bis hin zur Queer- Theory.

Heterosexistische Normpositionierung in der aktuellen Medienlandschaft



Videobeitrag - radical homos

Im metaphysisch proklamierten Identitätsüberfluss der aktuellen Mediadarstellungen normierter Liebe, sowohl geschlechtlich als auch figural, konstatiert sich die feministische Akzentuierung gegenüber einer heterosexistischen Verwertungslogik. Wo kann queer in diesem Schematasubjekt ansetzen? Unser Filmbeitrag soll den Schwerpunkt hinter einem konsequenten Opferstatus im androzentrischen Kongruenzmodell der aktuellen Genderdiskussionen verqueeren. Eine performierte Dekonstruktion der lesbischwulen Desirematrix.

Die Workshops finden in Zelten Die Workshops finden in Zelten auf dem Festivalgelände und anliegenden Uni-Räumen zwischen 15 und 20 Uhr statt. Sobald die genauen Zeiten und Orte feststehen erfahrt ihr sie auf www.antiffee.de oder am Info-Stand.



Genderwaschanlage

X-behaviour workshop für 'Männer'
Gruppe Schöner Leben Göttingen

Täglich "machen wir unser Geschlecht" - meist unbewusst, unter anderem durch Körperhaltungen. Wie das läuft, soll im Workshop anhand von Bildern besprochen und durch Ausprobieren bewußt gemacht werden - um es einer veränderten Praxis zugänglich zu machen.



Laternen gestalten

Feldforschung und Lernfeld zur kreativ-subversiven Gestaltung von Laternenpfählen

Basisgruppe Kunstgeschichte

Postaufkleber, selbstbemalt oder besprayed, gedruckte Sticker, Parolen und Motive aus Schablonen (stencils), stilisierte, ausgeschnittenen Figuren auf Papier, mit Kleister angebracht (paste ups), all dies und mehr steht im engeren Sinne für den Begriff Street Art. Graffiti Tags und Graffiti Pieces zählen zum erweiterten Kreis. Neben einigen legalen Sprühflächen und seit neuestem Ausstellungen für einige Künstler_Innen, ist vor allem die eigenständige Aneignung öffentlichen Stadtraumes das Merkmal dieser Kultur. Persönlicher Ausdruck und politische Statements ignorieren öffentlich-rechtlichen Uniformierungswahn gekonnt. Kiez- oder Kleinstadt-spezifisch bestimmen örtliche Crews das wegen ihrer kleinen oder randständigen Anbringung oft übersehene Bild. Hier werden sie sichtbar.

Leere Kassen – volle Supermärkte

Komische Welt ist das! Stand letzters in der Zeitung, „wir“ hätten in den letzten Jahren über „unsere“ Verhältnisse gelebt. Außerdem irgendwas von Anspruchsdenken, das in Deutschland zu ausgeprägt sei. Dann kam in den Nachrichten, dass Deutschland Exportweltmeister geworden ist. Das heißt: niemand überhäuft andere Länder so mit seinem Zeug wie Deutschland. Nicht mal „die Chinesen“ - und das sind viel mehr. Wieso schafft Deutschland denn Sachen außer Landes, wenn es doch scheinbar zu wenig gibt? Und stimmt das überhaupt? Immer wenn ich in den Supermarkt komme, ist der völlig überfüllt. Und jedes mal, wenn ich durch die Innenstadt laufe, macht da ein neues Geschäft auf, um mir irgendwas zu verkaufen. Und der Einzelhandel erzählt immer, er hätte Absatzschwierigkeiten.

Das heißt: alles was die da rum stehen haben, werden die gar nicht los. Warum eigentlich? Wenn es doch da ist und es den Leuten an immer mehr fehlt, warum nehmen sie sich das nicht einfach? Ja richtig. Weil sie dafür bezahlen müssen. Aber warum hat denn nicht einfach jedeR genug Geld? Weil mensch dafür ja arbeiten muss. Kann aber nicht jedeR, weil schon viel zu viel produziert wird. Um all das herzustellen, was da im Regal steht werden immer weniger Menschen gebraucht. Ist das nicht gut? Dann können die Nicht-Arbeitenden ja die Zeit damit verbringen, all das zu verbrauchen, was die anderen produziert haben, damit die auch weiter Arbeit haben. Geht aber nicht. Weil erstens fehlt den Arbeitslosen ja das Geld, zweitens fänden das die Arbeitenden doof, weil sie das mit der Arbeit auch nicht freiwillig machen. Aber wenn die das Arbeiten doof finden, warum produzieren sie dann so viel, dass sie damit auch noch andere Länder zuschütten? Sollten wir nicht eher alle viel weniger arbeiten und dafür mehr konsumieren?

Geht nicht. Weil ohne Arbeit kein Geld ohne Geld kein Konsum und das, obwohl alles da ist. Nennt sich Kapitalismus der Scheiß. Den könnte auch mal jemand abschaffen. Wir vielleicht.

Gruppe 180°

Palituch? - no way!

Im Namen des Antiimperialismus unterstützen linke AktivistInnen seit den 68ern die so genannten Volksbefreiungsbewegungen in den unterschiedlichsten Ländern. Sie wählten dabei ausgerechnet das Palituch als Zeichen ihrer Solidarität, denn auch die Palästinenser galten als (von den Juden) unterdrücktes Volk und strebten mit ihrer Volksbefreiungsbewegung nach Autonomie.

Inzwischen ist auch dieses Markenzeichen einer Subkultur im Mainstream angekommen und hängt neben „Ramoness“ T-Shirts als Massenware auf der Kleiderstange bei H&M. Aber gerade bei der Befreiungsbewegung der Palästinenser sollte man sich die Geschichte genauer anschauen:

Bereits zwischen 1936 und 1939 wurde das Palituch vom Großmufti von Jerusalem unter Strafandrohung bei der eigenen Bevölkerung durchgesetzt. Das Tragen europäischer Hüte wurde verboten; diejenigen, die sich dagegen wehrten wurden verprügelt oder erschossen. Die deutschen Nationalsozialisten haben den Großmufti in den 30er Jahren finanziell unterstützt. Sie starteten in Berlin eine Pressekampagne gegen eine mögliche Teilung Palästinas, die Grundlage für einen jüdischen Staat sein sollte und verhinderten die Gründung Israels.

Die Staatsgründung Israels war so erst 1948 möglich als ein Ergebnis der Massenvernichtung des europäischen Judentums durch die Deutschen: gewöhnliche deutsche Angestellte bedienten die Krematorien, gewöhnliche deutsche Soldaten erschossen unterschiedslos Männer, Frauen und Kinder, gewöhnliche deutsche Hausfrauen ersteigerten ariisierte Möbel und bezogen die Wohnungen der ermordeten Juden. Und ausgerechnet die Kinder der einst besiegten Deutschen suchten sich in den 70er und 80er Jahren Palästina als Solidaritätsobjekt.

Israel bietet den Juden erstmals durch seine Staatsgründung einen Zufluchtsort vor Jahrhunderte langer Verfolgung durch den Antisemitismus.

Nur mit Hilfe von militärisch geschützten Staatsgrenzen haben sie die Möglichkeit sich vor antisemitischen Bombenangriffen und Selbstmordattentaten zu schützen.

Die Nazis tragen heute Palitücher weil sie Antisemiten sind und als solche den Kampf der islamischen Antisemiten gegen die Juden begrüßen. Das Palituch ist der Ausdruck des Kampfes gegen Israel und sollte deshalb niemals ein Symbol einer emanzipatorischen Bewegung sein. Nationalstaaten müssen abgeschafft werden, aber als letztes Israel. Denn so lange es Staaten gibt, sind die Juden auf ihr eigenes Land als Zufluchtsort vor antisemitischen Übergriffen angewiesen.

Die Lilli, die_lilli@yahoo.com

Normalität sexueller Gewalt

Sexismus ist ein vielfältiges Phänomen. Er schlägt sich nieder in unterschiedlicher Teilhabe am gesellschaftlichen Reichtum, in Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen in unterschiedlichem und stets zu kritisierendem Ausmaß. In diesem Text beschränken wir uns jedoch nur auf eine Dimension des gesellschaftlichen Sexismus: auf sexualisierte Grenzüberschreitungen und Gewalt, wie sie zwar beständig totgeschwiegen, aber nichtsdestotrotz nicht weniger präsent im Alltag vieler Menschen sind.

In einer Befragung aus dem Jahre 2005 des Bundesministeriums für Familie sagte jede siebte der befragten Frauen zwischen 16 und 85 Jahren, dass sie sexuelle Gewalt erlebt hat, welche nach der juristischen Definition als Straftat gilt. Die Bundeskriminalstatistik registrierte für 2004 8.831 Vergewaltigungen. Der Bundesverband autonomer Frauennotrufe geht davon aus, dass jede Fünfte während ihres Lebens eine Vergewaltigung erlebt. Viele Betroffene werden aber als solche gar nicht erst sichtbar, da sie einen Täter niemals angezeigt haben, sie nicht in ein Frauenhaus geflüchtet sind. Diese Informationen sind nicht neu. "Neu" ist höchstens, dass seit 1998 Vergewaltigung in der Ehe als Straftat gilt. Auch dafür haben Feminist_innen lange und hart kämpfen müssen.

Sexuelle Gewalt wird fast ausschließlich von Männern gegen Jungen und Mädchen im Kindesalter sowie gegen Frauen im Jugend- und Erwachsenenalter ausgeübt. Täter_innen- und Mittäter_innenschaft durch Frauen schließen sich dabei zwar nicht aus, sie sind jedoch in Wirklichkeit so selten, dass es sich nicht verleugnen lässt, dass Männlichkeit und potentielle Täterschaft in unserer Gesellschaft strukturell zusammengehören. Dies entspricht schließlich auch den hierarchischen Geschlechterverhältnissen in unserer Gesellschaft. Die Angst vor Übergriffen gehört zur Lebensrealität von Frauen.

Hinzu kommt, dass sexualisierte Übergriffe bis hin zur Vergewaltigung sich in der Regel nicht, wie oftmals angenommen in dunklen Seitenstraßen abspielen, und die Täter über eine ihnen unbekannte Frau herfallen (was jedoch wiederum nicht heißen soll, dass es nicht auch solche Taten gibt). Sexualisierte Gewalt spielt sich im Alltag vieler Menschen ab und mehrheitlich sind sich die Betroffene und der Täter bekannt, miteinander befreundet oder hatten möglicherweise in der Vergangenheit eine freiwillige sexuelle Beziehung zu einander.

Durch sexistische Diskriminierung und Gewalt werden die Bedürfnisse nach Distanz und Grenzen ebenso wie das Selbstbestimmungsrecht der Betroffenen übergangen. Sexistische Diskriminierung und Gewalt haben wenig mit Sexualität, aber viel mit dem Macht- und Kontrollbedürfnis der Täter zu tun.

Definitionsmacht für die Betroffenen

Auf dem Rechtsweg, aber oftmals auch, wenn sie vor Freund_innen und Bekannten über die Gewalt, die ihr angetan wurde, spricht, ist eine Betroffene dazu gezwungen, die erlebte Erfahrung in aller Öffentlichkeit detailliert darzulegen. Dabei werden ihre persönlichen Grenzen erneut ignoriert. Es ist bekannt, dass sich die traumatisierende Tat auf diese Weise für viele der Betroffenen wiederholt. Außerdem outet sie sich in aller Öffentlichkeit: vor Freund_innen, Familie, Kolleg_innen als Opfer einer Vergewaltigung

Must have: Definitionsmacht

Zur Unabdingbarkeit einer antisexistischen Praxis

mit den verschiedenen (negativen) sozialen Konsequenzen, von denen hier einige auch als Argumente für die Definitionsmacht weiter unten angeführt sind. Dies bedeutet oft Jahre der Anstrengung und der Ausgrenzung; zusätzlich zur Verarbeitung der Gewalterfahrung. Freigesprochen werden die meisten der Täter außerdem.

Männer üben so die Definitionsmacht über weibliche Sexualität, über Vorstellungen von weiblicher Sexualität aus. Das gilt auch für den Blick auf Grenzen, die verletzt werden – im engeren Sinne allein schon durch diese Fremddefinition. Dieses spiegelt sich auch in der Rechtsprechung wieder, aber ebenso im täglichen Umgang miteinander. Eine Umverteilung dieser Definitionshoheiten in Richtung der Frauen ermöglicht diesen zunächst einmal eigene Grenzen wahr- und ernst zunehmen, Sexualität selbstbestimmt und den eigenen Vorstellungen entsprechend zu leben.

Den Betroffenen die Möglichkeit zu geben, ihre Erfahrungen zu äußern und ihnen ohne weiteren Erklärungsbedarf Glauben zu schenken, ist eine fundamental notwendige Antwort auf den patriarchalen und sexistischen „Normalzustand“ der Gesellschaft, in der wir leben und die wir selbst ständig wiederherstellen. Diese Praxis ist bekannt geworden als "Definitionsmacht".

What are you talking about? Tabus und Abwehr

Ein zentraler Machtmechanismus im Zusammenhang mit sexistischer Diskriminierung und Gewalt ist die Tabuisierung des Themas. Werden solche Verhaltensweisen aber dennoch erlebt, müssen sie verdrängt oder umgedeutet werden: als missglückter Flirtversuch oder als unangenehmes, aber ganz ‚normales‘ Männerverhalten. Betroffenen wird so die Möglichkeit genommen, sich gegen sexuelle Übergriffe zu wehren, sie überhaupt als solche zu benennen. Nur wenn sie gegen die herrschenden Normen verstoßen und bereit sind, die Folgen zu tragen, ist es ihnen möglich, gegen sexistische Diskriminierung und Gewalt vorzugehen.

Daher werden im Folgenden einige Argumente widerlegt bzw. als Teil des „gesellschaftlichen Normalzustandes“ kenntlich gemacht, die oft gegen die Definitionsmacht in Anschlag gebracht werden. Es soll aber auch darum gehen, die Notwendigkeit der Definitionsmacht etwas näher herauszuarbeiten.

Objektivität? - Die sexistische Brille

Die Hierarchien im Geschlechterverhältnis verstärken, dass die Positionen von Frauen nicht ernst genommen werden und sie ihre Wahrnehmung der Situation nicht durchsetzen können. Die dominierende Wahrnehmung ist eben eine männliche. So wird sexistische Diskriminierung und Gewalt oft toleriert, übersehen oder heruntergespielt.

Gerade Feminist_innen haben immer wieder stark gemacht, dass Geschlechterbil-

der und damit auch eben diese Strukturen veränderbar sind. Männer müssen nicht sexistisch handeln und wahrnehmen. Sie müssen Sexualität nicht aggressiv und gegen die Interessen und den Widerstand von Frauen ausleben und durchsetzen. Sie tun es aber immer wieder! Frauen werden als Männern verfügbar und von ihnen verführbar gedacht. Und die Gesellschaft übernimmt genau diese Perspektive.

In dieser Perspektive sind auch oft die Betroffenen gefangen. So sind sie z.B. meist verunsichert darüber, ob die Situation richtig eingeschätzt wurde und ob die eigenen Gefühle nicht eine übertriebene Reaktion darstellen. Wichtig sind hier die Reaktionen der Umwelt: ob sie dazu anregen, die eigenen Gefühle ernst zu nehmen oder sie eher den Übergriff verharmlosen oder gar anzweifeln. Immer wieder treten Zweifel an der Deutung ihrer Wahrnehmungen und Interpretationen der Situationen auf und es ist nicht einfach, die erlebte sexualisierte Diskriminierung oder Gewalt nicht nur als persönliches, sondern auch als gesellschaftliches Problem zu betrachten.

Da schon gezeigt wurde, dass unsere Wahrnehmung und Deutung zutiefst männlich geprägt ist, steht auch außer Frage, ob es objektive Kriterien für eine Grenzverletzung geben kann. Eine Grenzüberschreitung bis hin zur Vergewaltigung ist nicht objektiv beweisbar. Was eine Grenzüberschreitung ist, was als Vergewaltigung gilt ist allein Sache der Betroffenen. In diesem Sinne gibt es erst Recht kein „Maß der Schwere der Tat“ oder Ähnliches.

Machtmissbrauch?

Eines der beliebtesten Argumente gegen die Definitionsmacht ist der Verweis auf die Möglichkeit des Machtmissbrauches. Dieses Argument übersieht allerdings, dass Missbrauch der Definitionsmacht auch heute schon Alltag ist: nur dass er eben von Tä-

tern vollzogen wird und somit „unsichtbar“ bleibt. Wie oben beschrieben, wird der Täter ohnehin durch verschiedene gesellschaftliche Strukturen ge-





If a woman says 'no', she means 'no'!

Sexismus stoppen!

schützt. Wir müssen uns also letztlich fragen, auf welcher Seite wir stehen wollen.

Die Anzahl einiger weniger Frauen, die die Möglichkeiten der Definitionsmacht zur Diskreditierung nichtschuldiger Männer verwenden könnten, ist im Verhältnis zu den niemals geäußerten Vorfällen verschwindend gering - so unangenehm dies im Einzelfall auch sein möge.

Dazu kommt, dass wenn jemand als Vergewaltiger ‚geoutet‘ wird, sich auch die Betroffene outet. Das ist nicht angenehm und sie erfährt durch die Auseinandersetzung in der Regel keine Aufwertung ihrer persönlichen Integrität durch ihren Betroffenenstatus. Im Gegenteil: Den Betroffenen wird unterstellt, den Täter fälschlicherweise zu beschuldigen. Sie müssen mit Sympathieverlust, Abwertung und Ausgrenzung rechnen. Zusätzlich fällt es dem Täter recht leicht, immer wieder zu bekräftigen, dass es ja ganz anders gewesen sei, während auf die Betroffene oftmals immer wieder Druck aufgebaut wird, Details über die Vergewaltigung offen zu legen, um ihre Anschuldigungen zu "beweisen". Dies stellt, wie bereits erwähnt, für die Betroffene oftmals eine Retraumatisierung dar und wiederholt so die durch die Vergewaltigung erlittene Verwundung.

Aus diesen Gründen wagen viele Frauen nicht, die sexualisierte Diskriminierung und Gewalt öffentlich zu machen, denn sie sind auf die Unterstützung ihres Umfeldes angewiesen. Und selbst wenn die Betroffenen eher auf Verständnis und Solidarität in ihrem Umfeld stoßen, sehen sie sich nun oft mit dem Stigma des „passiven Opfers“ belegt; ein weiterer Macht- und Selbstbestimmungsverlust.

Vergewaltigungsmychen & „Männer sind halt so..“

Über die Täter herrschen die Vorurteile, sie seien anormal, psychisch krank oder sexuell gestört. Dieses Bild ist falsch, denn die Täter sind meist ganz ‚normale‘ Männer aus allen Berufs- und Bevölkerungsgruppen, denen so etwas nicht zugehört würde - der nette Kommilitone, der hoch angesehene Chef oder der hilfsbereite Kollege mit Frau und Kindern. Eben dieses falsche Bild erfüllt auch die Funktion, das Verhalten, oder sogar Sexismus allgemein, als etwas „Fremdes“ zu denken, dass nichts mit der „heilen, emanzipierten Welt“ - eben mit dem Alltag - zu tun hat.

Die Entrüstung über Vergewaltigung verstummt sofort, wenn ein vermeintlich "normaler" Mann als Täter benannt wird. Dann erscheint die Anklägerin als "Monster", die aus niederen Gründen ein unschuldiges Leben zu zerstören trachtet. Die Solidarisierung mit Betroffenen weicht hier einem Menschenbild, in dem die Glaubwür-

digkeit und Identität von Frauen weniger wert und wichtig ist, als der bedingungslose Schutz von „ehrenhaften“ Männern.

Dann gibt es da noch Mythen über die „normalen Männer“: Das übergriffige Verhalten der Männer wird gerechtfertigt ("Trieb") und die Betroffene wird für das Vorgefallene verantwortlich gemacht (ihre Kleidung war zu knapp, sie hat ihn "verrückt" gemacht); sie wird als "Schlampe", oder als hinterlistig bezeichnet. Wir fordern dazu auf, mit dieser Perspektive zu brechen und Männer / sich selbst als Mann für solches Verhalten in Verantwortung zu ziehen, damit sexuelle Gewalt nicht als "Frauen-Problem" an die Betroffenen delegiert wird, sondern als Problem dieser Form von Männlichkeit diskutiert und angegriffen wird. Wir wollen, dass sexuelle Gewalt als sexistischer Normalzustand ein Ende hat!

The tyranny of beauty? Verführung und Verfügung

Oft genug und immer noch gibt es im Umgang mit sexueller Gewalt das Argument zu hören, dass die Betroffenen möglicherweise durch den ein oder anderen Beitrag eine Mitschuld an dem Geschehenen tragen sollen.

Dabei wird im Grunde Selbstverständliches übersehen: Es gibt keine Rechtfertigungen für die Ausübung sexueller Gewalt. Es gibt auch kein Verhalten der betroffenen Personen, das in letzter Konsequenz eine Vergewaltigung verhindern könnte, denn über die Ausübung sexueller Gewalt entscheiden die Täter. Anstatt nachzufragen, ob das alles auch so okay ist oder sensibel für die Grenzen der - des anderen zu sein, machen sie, was ihnen beliebt und sehen in den Betroffenen willfähige Objekte ihrer sexuellen Neigungen und Machtphantasien. So werden sexuelle Beziehungen oft in Form von Erobern und Überreden gedacht, eine auf gegenseitige Lust bedachte Sexualität kommt darin nicht vor.

Dagegen gilt stets: „No means No!“ Männer müssen nicht sexistisch handeln. Wenn Unsicherheiten darüber bestehen, wann eine sexuelle Handlung zu weit geht und Grenzen verletzt werden, kann sich ein Mensch dementsprechend verhalten. In jedem Fall ist es besser (und sollte sich ohnehin von selbst verstehen), einmal mehr nachzufragen oder sich eine Chance auf Sex entgehen zu lassen, als Grenzen zu verletzen!

Mein Körper gehört mir!

Die zusammengetragenen Einwände gegen die Definitionsmacht stellen in ihrer Gesamtheit einen Angriff auf diejenigen Menschen dar, die von sexuellen Übergriffen und Gewalt betroffen sind. Das muss ein Ende haben! Damit Menschen auf einer Augenhöhe miteinander Lust und Begehren leben können, damit nicht

ständig aus Angst vor Gewalt oder wegen konkreter Erfahrungen Lust getötet wird, ist jeder und jede einzelne gefragt, den Normalzustand sexueller Gewalt anzugreifen. Vielen ist das egal, bis sie eine Betroffene kennen gelernt haben.

"Nein", "ich weiß nicht", "ich mag Dich, aber", "...", - heißt Nein! Wer ein Nein nicht akzeptiert, ist ein Täter! Damit aber gar nicht erst so viele Menschen derartig tief verletzt werden, braucht es einen Perspektivwechsel: weg vom Täterschutz und der Verteidigung bzw. Rechtfertigung übergreifiger Sexualität.

Stattdessen muss die aktive Solidarität mit der Betroffenen zum antisexistischen Standard gehören. Die Bedürfnisse der betroffenen Frau müssen an allererster Stelle stehen. Jeder Vorwurf von sexueller Gewalt oder Sexismus ist absolut ernst zu nehmen. Die Solidarisierung mit ihr ist immer erstmal das Wichtigste. Ein zentrales Element der Erfahrung von sexueller Gewalt ist eine Situation von absolutem Kontrollverlust und einem Gefühl tiefer Ohnmacht - die Betroffene wird vom Täter zum Objekt und Opfer gemacht. Sexistische und Täterschutz-Strukturen zwingen die Betroffene immer wieder dazu, in dieser Situation zu verharren, sich niemandem anzuvertrauen und / oder sich zu wehren. Darum ist es zentral für die Betroffene, eine möglichst große Kontrolle über alles zu haben, was passiert. Es darf absolut nichts laufen, was die Betroffene nicht will. Positiv gewendet geht es im Prozess der Unterstützung darum, die Handlungsfähigkeit und Selbstbestimmtheit von Betroffenen wiederzugewinnen. Das bedeutet, eine Position herzustellen, in der die Betroffene nicht mehr Opfer sein muss, sondern handelnde Aktivistin sein kann. Konkret heißt das: Es muss immer die autonome Entscheidung der Betroffenen sein, wem sie wann wie viel erzählt, was ihr Bedürfnis in der konkreten Situation ist. Für eine Positionierung und Solidarisierung reicht es aus, zu wissen, dass es einen Vorwurf gibt.

Der Schutz der privaten und politischen Räume der Betroffenen ist ein weiteres wichtiges Ziel. Meist steht an erster Stelle (auch als konkretes Bedürfnis) der rein defensive Schutz der privaten und politischen Räume der Betroffenen. Die Anwesenheit des Täters oder des aktiven Täterumfelds stellt eigentlich immer eine Einschränkung der Bewegungsfreiheit der Betroffenen dar. Gegen diese Gefährdung muss ein Schutzraum hergestellt und durchgesetzt werden. (Darum gibt es auf dem Festivalgelände einen eigenen Schutzraum in dem ihr Menschen findet, die sich genauso verhalten werden, wenn ihr Schutz und Hilfe braucht – Näheres dazu in dieser Readerin)

Die Betroffene trifft zusammen mit ihrem Vertrauensumfeld (Unterstützer_innenkreis) die Entscheidung, wann und wie eine Täterkonfrontation stattfindet. Alle Fragen der Verhaltensregeln für den Täter, der Bewertung seiner Reaktionen und der Entscheidung über den weiteren Umgang mit ihm liegen bei der Betroffenen. Schließlich geht es nicht um die objektive Bewertung der "Schwere des Verbrechens" – sondern um die Ausübung von Definitionsmacht in einem Unterdrückungsverhältnis.

edited by Gruppe 180°

Originalquellen:

<http://www.jpberlin.de/antifa-pankow/defmacht/index.php?section=campaign>
<http://asbb.blogspot.de/2008/03/23/when-my-anger-starts-to-cry/>
<http://asbb.blogspot.de/2008/03/23/was-tun-wennas-braennt-zum-umgang-mit-sexueller-gewalt/>
<http://www.uni-bielefeld.de/gleichstellungsbeauftragte/veroeffentlich.htm> - Sexualisierte Diskriminierung & Gewalt an der Hochschule

Burschis anfechten!

Komische Mützen und bunte Bänder – Studentenverbindungen mögen auf den ersten Blick harmlos erscheinen. Übersehen wird dabei oft, dass die Korporationen nach wie vor Sammelbecken und Produzenten reaktionärer Einstellungen sind und gesellschaftlichen Einfluss nehmen. Beginnen wir mit dem Offensichtlichen, der Tatsache, dass fast alle Verbindungen keine Frauen aufnehmen. „Natürlich gab und gibt es einige Tabus in den Corps für das schönere Geschlecht. Corps sind nun einmal traditionell Männerbünde“, so begründen dies die Corps durchaus typisch auf ihrer Dachverbandsseite. Einige der Grundlagen des Verbindungsstudententums werden hier bereits deutlich: Die Vorstellung eines in der Natur wurzelnden Geschlechtergegensatzes und das Festhalten an der Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelten Männerbundideologie. Diese sollte auch weiterhin legitimieren, was aus Sicht der Verbindungen zu diesem Zeitpunkt gefährdet schien: Der gesellschaftlichen Ausschluss von Frauen. Um diese Ausgrenzung bemühen sie sich inzwischen seit zweihundert Jahren: Sexismus mit Tradition.

Selbstverständlich sind dann auch die Eliten, die in den Korporationen gebildet werden sollen, rein männliche. Worum es bei dieser Elitenreproduktion noch geht, hat keiner so schön formuliert wie der Verbinder Manfred Kanther: „Wir wollen auch weiterhin national gesinnte Menschen in alle führenden Berufe unserer Gesellschaft entsenden.“ Festzuhalten bleibt: Nationalismus ist in Korporationen Konsens. Nicht untypisch auch die Äußerung Prof. Hettlages, Staatssekretär und Mitglied einer katholischen Verbindung: „Dieser Masse gegenüber steht jene ‚Elite‘, die [...] in jeder Gesellschaft vorhanden sein muss [...] Es gibt eine nobilitas naturalis, eine natürliche Nobilität, eine natürliche Berufung und Eignung zur Führung.“

Sexismus, Nationalismus, Elitendenken – die genannten Punkte sind Elemente der verbindungsstudentischen Ideologie der Ungleichheit, der Einteilung und Ungleichbehandlung der Menschheit nach angeblich naturgegebenen Kriterien. Diese vereint sich in den Korporationen mit der völligen Unterordnung unter das Kollektiv. Die Unterwerfung wird erzwungen durch ritualisierte Erziehungsmaßnahmen – gemeinsames Saufen nach festen Regeln sowie in schlagenden Verbindungen durch Fechten mit scharfen Waffen. Die Einschätzung eines prominenten Korporationsaussteigers bleibt daher zutreffend: „Wenn eine Verbindung harmlos sein will, soll sie sich auflösen.“

Basisgruppe Geschichte

„When a boy meets a girl“

Selten aber manchmal wird es zum öffentlichen Skandal, wenn berühmte Stars offen homophob auftreten. Etwa wenn Eminem von seinem Bedürfnis singt, »faggots« (dt. »Schwuchteln«) zu killen und dafür von seinen Fans beklatscht wird, oder Ex-Aggro BerlinRapper ihren homophoben Hirnschiss von sich geben, in dem sie Gewaltphantasien gegenüber Homosexuellen (Männern) ausdrücken. Skandalös ist das in der Tat. Homophobie und Heterosexismus fangen aber meist schon viel früher an.

Neulich trällerte es „When a boy meets a girl“ aus meinem Radio. Da frag ich mich, was denn ist, wenn sich Junge und Mädchen so treffen? Gehen sie einen Kaffee trinken? Grummeln sie sich an? Planen sie die nächste Demo? Nein. Phrasen wie „what a man wants“ oder „what a girl needs“ sollen mir scheinbar ohne Erklärung verständlich sein: „Natürlich“ begehren sie das andere Geschlecht. Sie zitieren Geschlechterbilder davon, was „den Mann“ oder „die Frau“ ausmachen soll.

Irritierte Blicke erntet da, wer nachfragt, warum das bei z.B. „when a girl meets a girl“ nicht so einsichtig sein soll. Denn festgeschrieben und bestätigt ist in dem „Wissen“ von der Bedeutung der Phrase die per se angenommene Heterosexualität. Darin drückt sich die Norm aus, die jedes nicht-heterosexuelle Begehren als „unnormale“ Abweichung erscheinen, oder gleich ganz aus dem Bewusstsein verschwinden lässt. Die mitschwingende Leugnung davon reproduziert, was in der heteronormativen Gesellschaft ohnehin Gang und Gäbe ist: Sexualität ist immer schon verstanden als Heterosexualität. Da hilft es leider auch nicht, dass das „so ja nicht gemeint“ war. Der alltägliche Heterosexismus besteht ja gerade darin, mit Selbstverständlichkeit auszuschließen, nicht wahrzunehmen und damit jenen, die aus der heterosexuellen Norm herausfallen, klar zu machen, dass sie eben nicht dazu gehören – dass sie irgendwie „anders“ seien.

Selbstverständlich gibt es queere Bands und andere Alternativen. So gute Musik sie auch machen, ihre Notwendigkeit eine Alternative zu stellen bestätigt nur noch, wie es um die Normalität so steht. Diese Normalität ist selbstverständlich nicht eine reine Angelegenheit der Pop-Musik. Denn was dort an Vorstellungen zitiert werden kann, muss von der Gesamt-Gesellschaft gegeben sein. Solange das so ist, bedeutet das schnulzige Alltagsgedudel, so romantisch, farbenfroh und unschuldig es auch daher kommen mag, eben immer auch Teil dieser repressive heterosexistische Normalität zu sein.

Gruppe 180°



Die Bands

14:30

Mit einer unverkennbaren, fast zwanghaften Ernsthaftigkeit werden Fragmente aneinander gereiht. Doch diese Pedanterie, mit der jedes einzelne Stück Aufmerksamkeit fordert, findet ihren Gegenpol in dem Wunsch aus vier Ansätzen, aus vier Personen, einen Fluß innerhalb der Lieder zu schaffen. Es geht weiter. Stoptaste gibt's nicht, Baby! These, Antithese und der ganze pseudo-intellektuelle Kram, und doch der Wunsch letztendlich emotiv auf den Hörer zu wirken. Denn sonst würden wir Dokumentarfilme drehen. Außerdem zeichnet sich ein gewisses Faible für Stilmittel und Verkünstlichung ab, ja, sowohl in den reduziert-vertrackten Wortbildern, als auch in erschreckend direkten Erzählungen. Die Ansätze, sei es die Diskrepanz zwischen Gitarre und Klavier oder der Kopf versus dem Groove, wirken, doch bitte, letztendlich zusammen, lösen sich ab und heraus, um, unterm Strich, doch wieder den Platz innerhalb des Ganzen eingenommen zu haben.

15:30

Woog Riots spielen Popmusik mit Wurzeln in den Bereichen Indie, Underground, Lo-Fi und Folk. Ihr "Tingeltangelfolkloreschepperpop" (TAZ) ist reichhaltig instrumentiert mit Xylophon, Keyboard, (Surf)-Gitarren, Glockenspiel, singenden Sägen und Omnichord. Dieses Instrumentarium werfen sie in die grosse Pop-Waagschale und heraus kommen "popmusikalische Revolutionen" (UNICUM), "Bubblemum-County" (MUSIKEXPRESS), "Melodien, die man nie mehr vergisst" (JUNGE WELT) oder Songs, so "catchy wie Superkleber" (JETZT.DE). Dass der popmusikalische Ansatz der Woog Riots umfassender ist, beweist das frisch erschienene 2. Album "pasp". Dem Motto "Move your ass and your mind will follow" ihrer Labelkollegen "Knarf Rellöm Trinity" folgend, optimieren die Woog Riots ihren Sound in Richtung Dancepunk und Twee-Rave. Der Titel "pasp" steht für die 4 inhaltlichen Kapitel des neuen Albums "people, animals, society, places" und beschreibt umfassend alle relevanten Entwicklungen in Kultur, Politik und Naturwissenschaften der gesamten westlichen Welt.

17:00

Im Frühjahr 2003 gründeten vier, zu diesem Zeitpunkt noch unverschämt junge Leipzigerinnen die Band LIPSTIX. Seitdem haben sie über hundert Konzerte in Deutschland, der Schweiz und Österreich gespielt. Dabei konnten sie sowohl als Support bekannter Bands (u.a.: The Bones, The Turbo A.C.'s, Genepool, The Gee Strings) als auch als Mainact und auf verschiedenen Open Air Veranstaltungen Live-Erfahrung sammeln und sich eine Fanbase von nicht zu verachtender Größe aufbauen. Außerdem haben LIPSTIX bis dato drei Tonträger veröffentlicht und einen Videoclip produziert. Im Herbst 07 entstand dabei die 3-Track-EP "Willkommen im Morgen", auf der LIPSTIX zum ersten Mal mit deutschen Texten zu hören sind.

Nach wie vor heißt es: Punkrock. Gern auch All-Girl-Punkrock. Weil es Punkrock mit ganz viel Pink ist, weil die Band um Frontfrau Vic Vaising auf der Bühne ein verdammt gutes Bild abgibt und mit einem umwerfendem Verve agiert. Weil neben dem Kick-Ass-Faktor eine ganze Menge Herz mitklingt. Weil es in den Songs um Liebe und Hass geht, ums Hineinfinden in die eigene Welt und das Herausfinden der eigenen Grenzen. Ein lang ersehntes Leben scheint für die LIPSTIX Gestalt anzunehmen: Die Band - 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche. Ist das der Masterplan? Finden wir's raus!

19:00

Spoenk ist scheinbar wirklich hard to mend. Die Band besteht im Moment aus Claudia und Lisa, die ihrerseits aus Tagen stammen, in denen noch die Sonne auf Bands wie Holly May und Spoenk (als Trio) schien. Nun gut, die Zeit bleibt nicht stehen. (Achtung: Binsenweisheit!) und so scheint die Sonne nun eben auf Spoenk als Duo. Die Sonne scheint nicht nur, sie lacht auch. Denn das Album Hard To Mend ist DIY in Reinkultur. Das Album ist überzeugend, weil man in jedem Ton und jeder Textzeile die Ehrlichkeit spürt. Sogar der Drumcomputer klingt als würde er jeden Beat aus vollstem Herzen hämmern. Auf mehr freut der Mensch sich schon... (Nadia Baha)

20:00

Das Brockdorff Klang Labor ist die Speerspitze der Neuen Leipziger Schule. Nadja von Brockdorff (voc, git, synth), Sergej Klang (voc, synth, comp) und Ekki Labor (keys, voc) haben ein Herz für analoge Synthesizer, feine Melodien, Lyrik, gebrochene Beats und situationistische Manifeste. In ihrer Musik trifft die große Pop Geste britischer Provinience (Soft Cell, The Smiths) auf die rauhen Beats urbaner Tanzmusik und die kühle Melancholie des Elektro Pop. Das BKL arbeitet sehr selbstbewusst mit leipziger Reizen und den Euphorien, welche sich aus dem Stadtbestandteilsein herauschälen. Und nicht nur dies haben sie gemeinsam mit Synth-Pop/-Tech Urbanitätsanhängern wie Ladytron oder Ellen Alien. Ihre kleine Pop-Hymne "Frohe Schritte" nennt dabei gar keinen Städtenamen und doch evoziert man eben jenes Lebenstempo der Stadt, in welcher die drei BKL-Protagonisten seit vielen Jahren als Hansdämpfe in allen Kunstgassen bekannt sind. Leipzig ist dabei mittlerweile nur noch Ausgangsbasis. Auftritte in der gesamten Republik (ob nun auf illegalen Underground-Parties, im Vorprogramm von Jens Friebe und Knarf Rellöm oder beim SonneMondSterne Festival), Myspace-isierung und Blogophilie taten ein übriges, um Band und Namen auch in weit entfernten Orten bekannt zu machen.

Lipstix



Spoenk



Brockdorff Klanglabor



Gender und Sprache

Immer wieder kommt dieses unsägliche Thema auf: Dass Menschen darauf achten, nicht nur Männer, sondern auch Frauen anzusprechen, nicht nur von Schülern, sondern auch von Schülerinnen zu sprechen, gilt als übertrieben und unnütz. „Die sind doch mitgemeint“ heißt es darauf immer. Das müssen die für ihren Sprachgebrauch Kritisierten dann glauben. Bis ihnen Zusammenhänge auffallen, in denen Frauen scheinbar doch nicht mitgemeint sind.

Bis 1971 etwa durften Frauen in der Schweiz nicht wählen. Die Verfassung der Schweiz vergab das Wahlrecht lediglich an alle Schweizer. Da konnten sich Frauen noch so sehr mitgemeint fühlen – wählen durften sie nicht. Erst seitdem sie gesondert erwähnt werden, dürfen auch sie an der Wahl teilnehmen. Es scheint also doch einen Unterschied zu machen, was da gesagt und geschrieben wird.

Aber auch sonst finden wir in der Alltagssprache viele Beispiele dafür, das Frauen vermeintlich mitgemeint sind, dann aber plötzlich doch wieder gesondert behandelt werden. Wenn etwa von Arbeitern die Rede ist, die mit ihren Frauen in den Urlaub fahren oder von den Handwerkern, die in der Mittagspause ihre Frauen anrufen. Und so gibt es dann auch viele Sätze dieser Art, die wir sagen können. Wir können etwa sagen: „Alle Arbeiter gehen mit ihren Frauen zur Betriebsfeier“. Aber wir können nicht sagen: „Alle Arbeiter gehen mit ihren Männern zur Betriebsfeier“. Mal abgesehen davon, dass Beziehungen hier immer als heterosexuelle Zweierbeziehungen gedacht werden: Obwohl doch alle mitgemeint sein sollen, mit Arbeiter also angeblich alle gemeint sind, klingt das eine offensichtlich schräg.

Das hat durchaus Tradition. Kant etwa fügte der Rechtlosigkeit von Kindern wie selbstverständlich die von Frauen hinzu. Frauen galten nicht als Teil des öffentlichen Lebens, sie sollten sich um Kinder und Küche kümmern. Egal ob Thomas von Aquin den „wesentlichen Wert der Frau“ in „ihrer Gebärfähigkeit und in ihrem hauswirtschaftlichen Nutzen“ ausmachte, ob Martin Luther ihnen das Reden verbieten wollte oder Hegel, Heine und Karl Kraus ihnen Denken und Wissenschaftlichkeit per se absprachen - sie gehörten nicht dazu. Und mussten deshalb auch nicht eigens erwähnt werden. Die Welt galt und gilt als eine Männliche – und deshalb wurde stets auch nur das Männliche erwähnt

Sicherlich haben Frauen viele wesentliche Dinge zum gesellschaftlichen Leben beigetragen, nur wurde das nie erwähnt. Deshalb erscheint die Wissenschaft in der Rückschau noch viel männlicher, als sie es ohnehin schon war. Und wer immer nur von Managern und Automechanikern spricht, der oder die sollte sich nicht wundern, wenn es am Ende auch nur Manager und Automechaniker gibt.

Wie war das nochmal mit dem Kinder kriegem?

Untiefen staatlicher Biopolitik

Zu Recht wird staatliche Politik wegen ihrer anti-emanzipatorischen Wirkungen kritisiert. Einrichtungen wie Gefängnisse, Gerichte und Abschiebelager sind eben offen repressiv. Aber staatliche Herrschaft verfolgt auch andere – teils erkämpfte, teils weniger erhaltenswerte – Ziele. Ein biopolitisches lautet ungefähr wie folgt: „Die Deutschen sollen gesund sein und sie sollen gesunde Kinder zeugen.“ Erforderlich ist ein sexistischer und nationalistischer gesellschaftlicher Konsens.

Zuerst zum Sexismus: Jede Politik, die die Entscheidung von Menschen, ein Kind zu bekommen, beeinflussen will, ist schon an sich herrschaftsförmig. In anderen Ländern wurde zwangssterilisiert (z.B. Peru), um die Geburtenrate zu senken. In Deutschland wird mit teilweise plakativen, teilweise subtilen Mitteln das Gegenteil versucht. Frauen sollen gebären. Schwangerschaftsabbruch wird diffamiert und erschwert.

Auf der einen Seite werden Frauen vermehrt zu (schlecht bezahlter) Lohnarbeit gedrängt, auf der anderen Seite wird die heterosexuelle Norm der bürgerlichen Kleinfamilie wieder stärker propagiert. Von Frauen wird erwartet, diese Vereinbarkeitsproblematik von Beruf und Kind anstandslos zu meistern. Frauen sollen ihren Körper mit der neuesten Medizintechnik besonders während der Schwangerschaft von oben bis unten durchchecken lassen und leistungsfähig halten. Mit den „neuen Freiheiten“ Pränataldiagnostik und Hormonthérapien können Frauen das „Beste“ und „Maximale“ aus sich herausholen – unter dem Deckmantel der Selbstbestimmung.

Nun zum Nationalismus: Das Szenario einer Überalterung der Gesellschaft, das in vielen Farben an alle möglichen Wände gemalt wird, dient in erster Linie der Rechtfertigung von Sozialkürzungen und Arbeitszeitverlängerung.

Es geht aber auch um die Erhaltung des „deutschen Volkes“. Dass dies rassistisch motiviert ist, zeigt die Migrationspolitik: Mörderische Grenzen, Sondergesetze für MigrantInnen und Abschiebungen schließen Menschen aus, aber „erfolgreiche Deutsche“ sollen sich vermehren. Doch nicht nur „Vermehrung des Volkes“ ist das Ziel, sondern auch eugenische Auslese: Genetische „Defekte“ sollen frühzeitig erkannt und verhindert werden. Sozial Schwache mit vielen Kindern werden als „asozial“ etikettiert, während Familienministerinnen mit vielen Kindern Anerkennung bekommen.

Biopolitik macht Menschen produktiv, für's Volk und für den Standort. Auch so funktioniert staatliche Macht.

Sexismus stoppen + Deutschland zerlegen + selbst entscheiden lassen

Schöner Leben Göttingen

ZOSCH



Peters



Stockholm



2 1:00

zOSCH! aus Köln machen sportlichen Elektro Punk mit allem drum und dran. Alles live und schön schräg und eigentlich auch eher Punk mit Elektro als anders rum. Gesteuert wird das ganze von fünf gestreckten boys und grrrls. Zum Aufwärmen für Zuhause gibt es die brandneue 3" CD „ta gueule“.

2 1:45

Peters kommen so teilweise aus Hamburg und teilweise dann doch eher über die halbe Republik verstreut, vor allem aber kommen sie mitten aus dem Leben. Ihre Mischung aus Posthardcore und Indierock ist genauso gut fühl- wie tanzbar und ihre Texte sind genauso neurotisch wie sie optimistisch sind. Oft wird gesprochen, denn wird gesungen und dann muss es halt doch irgendwie rausgeschrien werden und mindestens eine Gitarre ist sowieso immer unterwegs ins Land wo Melodien sich von Baum zu Baum schwingen. Das ist nicht nur gut, das ist auch noch enorm zeitgemäß. Da haben ein paar Jungs einfach mal alles was sie und ihre wohlgeformten Hinterteile bewegt in einen Topf geworfen und das ganze dann mit viel Enthusiasmus auf die Teller der wartenden Meute geklatscht.

22:30

THIS BAND IS CALLED STOCKHOLM. stockholm is a one-person-project from nordrhein-westfalen, germany, playing guitar and glueing it to computer sounds since september 2004. the sounds are queer and deconstructive. but never perfect. stockholm loves to play live and independent and be fed with strawberries.

all nations - halluzinations!

Ein Festival gegen Nationalismus, zumal in Zeiten der Fußball-EM und erhoffter deutscher Höhenflüge auf dem Parket internationaler sportlicher Großereignisse, sieht sich einer auf den ersten Blick sehr plausibel klingenden Kritik ausgesetzt: was das eigentlich sein soll, Nationalismus, und wo es den gäbe, wird dann gefragt. Lediglich demokratischen Patriotismus soll es geben und das Fahنشwenken bei der EM sei doch ohnehin nicht Nationalismus, schließlich ginge es doch nur um Fußball. Warum also Kritik an Nationen und Nationalismus?

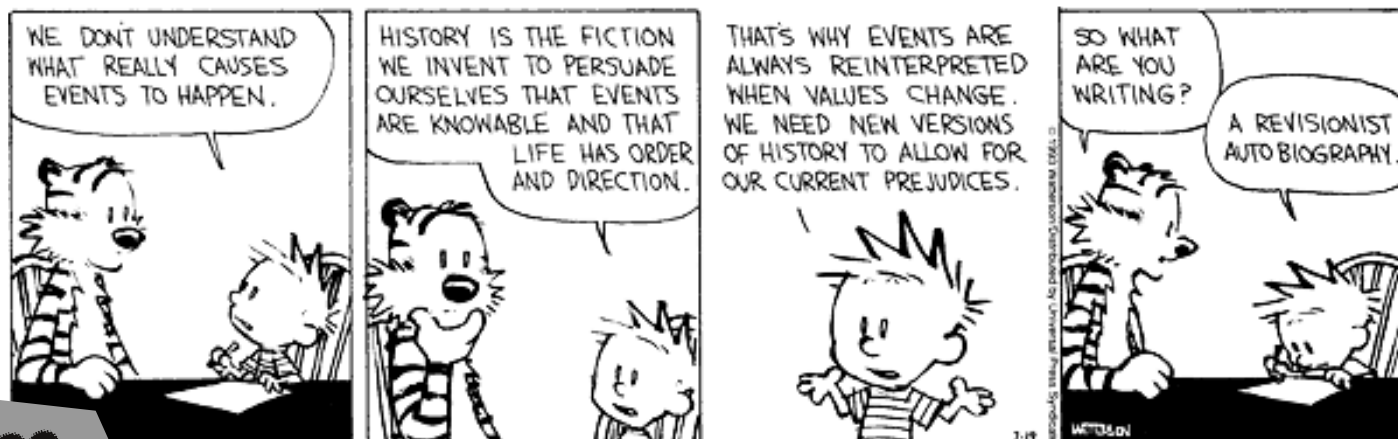
Die Zugehörigkeit zu Nationen, das wird nur allzu häufig vergessen, ist nichts „ewig da Seiendes“, das dem Menschen qua Natur zukommt, sondern ein bestimmtes, historisch gewachsenes Verhältnis. Die Nationen, wie wir sie kennen, gibt es seit der Entstehung der modernen (und mithin: kapitalistischen) Gesellschaft.

Allein die „Künstlichkeit“ von Nationen ist jedoch noch kein hinreichender Grund, sie zu kritisieren. Schließlich ist in modernen Gesellschaften schlechterdings nichts natürlich, sondern unsere gesamte Umwelt ist ein Produkt gesellschaftlicher Prozesse, damit also Produkt des menschlichen Handelns. Jedoch stellt die Nation eine ganz besondere Form von gesellschaftlichem Zusammenhang her. Sie ist konstruiert als eine Instanz, die den Individuen und ihrem Leben Sinn geben soll - und die damit über das einzelne Individuum hinaus geht. So wird mit

ihr eine Form von Gemeinschaftlichkeit produziert, der sich das Individuum unterzuordnen hat.

Die nationale Agitation, die die meisten Kriege des 20. Jahrhunderts begleitet hat und in der vom Individuum Opferbereitschaft für die nationale Sache verlangt wurde, sind nur der stärkste Ausdruck dieser ideologischen Dynamik. Der Patriotismus tritt dabei in Deutschland als die demokratisierte Form des Nationalismus auf und findet seine Funktion vor allem als Bindemittel einer auseinanderdriftenden Gesellschaft. Hier wird im Namen der Nation die Opferbereitschaft etwa in Bezug auf die Einschränkung des individuellen Wohlstands gefordert. Was machen denn schon 15 Jahre sinkende oder stagnierende Reallöhne, wenn wir alle „Deutschland sind“? Und es ist auch kein Zufall, dass die Aufforderung, sein eigenes Land mal „wie einen guten Freund“ zu behandeln, wie sie in der ersten „Du-Bist-Deutschland“-Kampagne erhoben wurde, Hand in Hand geht mit dem größten Prekarisierungs- und Verarmungsprogramm der deutschen Nachkriegsgeschichte. Das nun im Namen eben jenes Freundes durchgesetzt wird. „Das Leben schmeckt halt nicht nach Zuckerwatte“.

Nach Innen tritt diese Vergemeinschaftung also als eine Unterdrückung der Einzelnen auf. Damit einher geht die Abgrenzung nach Außen. Im Nationalismus ist die selbstverständliche Einheit Aller gesetzt, die als



EM-Fieber und Nebenwirkungen

zugehörig zu einer Nation gedacht werden. Auf dieser Grundlage geschieht dann die Sortierung in national Zugehörige und solche, die es nicht sind. Diese Einteilung der Menschen ist der ideologische Überbau für eine beispiellose Entrechtung all jener, die als nicht zugehörig definiert werden.

Die Inhaftierung von tausenden Menschen - deren einziges Vergehen darin besteht, nicht deutsch zu sein - in deutschen Lagern wird durch diese Sortierung ebenso legitimiert wie die Abspeisung derselben Menschen mit Lebensmittelgutscheinen statt Bargeld durch die Sozialbehörden. Von denen sind „Ausländer_innen“ deshalb abhängig, weil die Forderung der NPD - „Arbeit zuerst für Deutsche“ - längst im bestehenden Recht umgesetzt ist (Vorrangigkeitsprinzip nach § 39 Abs. 2 Nr. 1 des Aufenthaltsgesetzes).

Die Abgrenzung nach Außen wurde auch während der Jubelfeiern anlässlich der Herrenfußball-WM vor 2 Jahren deutlich. Nachdem lange Zeit alle behaupteten, es ginge nur um Fußball, wurden nach der Niederlage gegen Italien italienische Restaurants belagert, Italiener_innen von bislang friedlichen Fans angegriffen und mit dem Ruf „Ihr seid nur der Pizzalieferant“ ein rassistisch-germanozentrisches Ressentiment gegen ehemals sogenannte „Gastarbeiter_innen“ wiedererweckt. Friedliches Miteinander sieht jedenfalls anders aus. Und auch nach Innen hat die WM einiges bewegt. Denn gleichzeitig zum vorherrschenden nationalen Hochgefühl hat die Bundesregierung daran weitergearbeitet, die letzten sozialen und freiheitlichen Grundrechte wegzureformieren. Das jedoch kümmert keinen Menschen, die Proteste sind noch geringer als ohnehin schon gewohnt, die Berichterstattung in den Medien ist auch eher verhalten. Erst kommt Fußball, dann die Sozialhilfekürzung, so ließe sich das Motto jener Zeit zusammenfassen. Damit hilft die Fußball-Hysterie gemeinsam mit der „Du-bist-Deutschland“-Kampagne dem Nationalismus, seine althergebrachte Aufgabe zu erfüllen: sich aufzuopfern für Standort und Vaterland.

Die Szenen nach der Niederlage gegen Italien sind nicht nur unschön gewesen, sie stellen auch die gängige Einteilung von gutem Patriotismus und bösem Nationalismus in Frage. Patriotismus gilt als „Vaterlandsliebe“ und soll sich angeblich abgrenzen vom Nationalismus, der im Gegensatz dazu eine „Überhöhung der eigenen Nation“ zum Inhalt haben soll. Das diese scheinbar unpolitische und neu-

Für viele „Deutsche“ ist Fußball ein Teil Kultur und der Bundestrainer nach unserer Kanzlerin die wichtigste Person im Staat. Und spätestens seit der letzten WM dürfte den meisten klar sein: der Fußballvirus wird hier zu Lande schnell mal zur Epidemie. Halb so wild? Nach dem Abpfiff ist die Gefahr gebannt? Leider hat der Deutsche Fußball ziemlich unangenehme Risiken und Nebenwirkungen im Schlepptau:

Fußball = Männersache: Fußball ist was für „echte Jungs“. Tore machen und verschwitz über den Bolzplatz flitzen ist wahnsinnig männlich. Das im Fußballbusiness produzierte Bild von Männlichkeit trieft dabei vor stereotypem Verhalten. Was dazu beiträgt auch unter den Fans ein ausgeprägtes Mackertum zu fördern (was unerschwinglich aber auch so oft schon da ist) und darüber hinaus wenig Platz für andere Formen von Männlichkeit lässt. Um das Bild des Top Fußballprofis für Repräsentationszwecke zu komplettieren, passt eben ein „kleines Frauchen“ besser, als ein weiteres „Männchen“. Fußball und Homosexualität verträgt sich genauso schlecht wie Werder Bremen und Bayern.

Frauen im Sport werden zwar meist geduldet, haben aber im öffentlichen Bewusstsein einen viel geringeren Stellenwert. Deshalb verdienen Frauen auch in der Profiligen nur ein Bruchteil so viel wie ihre männlichen Kollegen und auch ihre Spiele und Erfolge werden bei weitem weniger beachtet. Im Fußball setzt sich so die gesellschaftliche Ausgrenzung von Frauen und ihre schlechtere Stellung im kapitalistischen Wirtschaftssystem fort.

Fußball = Volkssport: Deshalb gehört es sich die eigene Mannschaft anzufeuern und zu EM Zeiten mit Flagge und Farbe im Gesicht rum zu laufen. Auch wenn eine_n zu Nicht-EM-Zeiten sonst alle für einen Idioten halten würden. Der plötzlich demonstrativ offen gezeigte Patriotismus markiert dabei eine Kontinuität der rassistischen Tendenzen, die es im Fußball immer gab. Der Antisemitismus und Rassismus der in einigen Fußballclubs gepflegt wird sorgt immer wieder für Schlagzeilen. Homophobe, rassistische und antisemitische Parolen gehören da für einige ganz selbstverständlich zur Fankultur im Fußballstadion. Auch wenn sich einige Clubs von dieser offensichtlichen Fremdenfeindlichkeit distanzieren, huldigen sie in der Nationalmannschaft doch vor jedem Spiel den nationalen Symbolen (Flagge und Hymne), was zu einer Normalisierung und Rehabilitierung dieser führt.

[Basisgruppe SoWi]

Von Meeren, Grenzen & Mauern

An der DDR gibt es wahrlich nichts zu beschönigen. Darüber sind sich auch schnell alle einig. Dass etwa die Grenzpolitik – Ein- und vor allem Ausreise an wirtschaftspolitisches Interesse zu koppeln – ein ziemlicher Schuss in den Ofen war, sehen für gewöhnlich alle ein. Dass es sich mit der Bundesrepublik Deutschland jedoch nicht viel anders verhält, dass auch in der Europäischen Union Menschenleben für gewöhnlich zuerst rational durchkalkuliert und sich die Wünsche und Bedürfnisse der dahinterstehenden Menschen dann entsprechend daran zu orientieren haben, wollen dann schon viel weniger Menschen wahrhaben. Nicht nur in Berlin gab es eine Mauer – rund um Europa herum wird sie gerade erst richtig ausgebaut.

Nicht im wörtlichen Sinne, natürlich. Aber der Einsatz von Flugzeugen und Aufklärungsschiffen, welche die Flüchtlinge vor dem Betreten des europäischen Hoheitsgebietes orten und abfangen sollen, hat schon eine recht ähnliche Wirkung. Dazu kommen die ständigen Verhandlungen des spanischen Innenministeriums (in Abstimmung und Einverständnis mit der restlichen EU) mit den nordafrikanischen Küstenstaaten. Die sollen nämlich ihrerseits bereits die Abfahrt der Flüchtlinge verhindern. Lafontaine hatte – das wird nur zu gerne vergessen – noch vor einigen Jahren vorgeschlagen, doch in Nordafrika Lager für diese Menschen einzurichten. Das alles nun führt dazu, dass die Flüchtlinge in ihren schrottreifen Booten an der afrikanischen Küste entlangreisen um dann immer weitere Strecken auf sich zu nehmen. Früher dauerte die Reise mit dem Schiff einen Tag. Heute sind es zwei Wochen. Tendenz steigend. Ebenso wie die Tendenz der Opferzahlen bei dieser Reiseroutenverlängerung steigt. Auf etwa 3000 schätzt das Deutsche Rote Kreuz ihre jährliche Zahl.

Die wenigen Wohlstandinseln auf der Welt, die derzeit qua neoliberaler Sparpolitik niedergerissen werden, bleiben damit für weite Teile der Menschheit schlicht unerreichbar. Das Gros der afrikanischen Migrant_innen etwa wandert ohnehin innerhalb Afrikas. Nur wenige machen sich auf den Weg Richtung Europa. Immer wieder gibt es in den Medien vereinzelt Berichte über ihr Schicksal zu lesen, wenn das gekenterte Schiff besonders groß oder die Presse in Sichtweite war. Ein Anlass über Grenzpolitik nachzudenken, wird darin für gewöhnlich nicht gesehen. Warum eigentlich nicht?

Gruppe 180°

► trale Vaterlandsliebe aber im Konfliktfall nur als Überhöhung der eigenen Nation zu haben ist, wurde vor 2 Jahren eindrucksvoll demonstriert.

Entsprechend ist dann auch im Schatten der WM der Nationalstolz noch einmal angestiegen. Mittlerweile 86% der Deutschen sagen von sich, sie seien „stolz darauf, deutsch zu sein“. Das dies für gewöhnlich mit dem Hinweis garniert wird, mensch dürfe ja gar nicht mehr stolz sein auf Deutschland, entbehrt nicht einer gewissen Ironie: alle sind es, und tun doch so, als wären sie damit allein. So als scheinbar verfolgte Minderheit definiert muss sich der oder die Einzelne nicht mehr darüber Gedanken machen, auf was er oder sie da wohl stolz sein will. Auf Deutsch-Südwestafrika? Auf den Holocaust, die Berufsverbote oder die deutsche Vizemeisterschaft bei den Waffenexporten? Selbstverständlich nicht. Nur müssen diese Dinge stets ausgeblendet werden, will sich die Idee vom Stolz auf die deutsche Nation nicht blamieren. Der Sozialstaat wird dann als Grund angeführt. Als würde der nicht gerade im Namen eben dieser Nation wieder abgerissen.

Hier wurden nur einige Kritikpunkte an dem Konzept Nation angerissen. Insbesondere in Deutschland entfaltet der als Patriotismus umetiketierte Nationalismus noch eine besondere Dynamik. Denn das Konzept der Nation lebt gerade davon, dass das Individuum in die Kontinuität einer nationalen Geschichte integriert wird. Dieser positive Bezug auf die nationale Geschichte ist in Deutschland jedoch durch den Nationalsozialismus verstellt. Es ist deshalb kein Zufall, dass die vermehrten Zustimmungswerte zu deutschem Nationalstolz einher gehen mit einer revisionistischen Schlussstrichmentalität. Doch auch jenseits davon fördert die positive Identifikation mit der eigenen Nation die aggressive Abgrenzung gegenüber denen, die als „fremd“ konstruiert werden. Nach Innen ist das nationale große Ganze inzwischen zu einer der wirksamsten Anrufungsinstanzen geworden, wenn es darum geht, dem Individuum Einschränkungen abzuverlangen. Wenn Emanzipation also die Befreiung von gesellschaftlichen Zwangsverhältnissen bedeutet, ist der Nationalismus heutzutage als eines der antiemanzipatorischsten politischen Konzepte zu bekämpfen.

edited by Gruppe 180°

Originalquelle: BG Geschichte in der Antifée Readerin 2007 - <http://antifee.de/download/antifee-readerin.pdf>

eine leere froehliche fahrt? feiern in der kulturindustrie

I. feiern im kapitalismus ist paradox. im fest soll eigentlich der alltag aufgehoben sein, aber im kapitalismus verlängert sich die arbeit in die arbeitsfreie zeit hinein, weil diese, in scheinbarem gegensatz zur arbeit, zu einem ort wird, an dem man etwas mit sich anfangen muss. verdinglichter zugang zum eigenen körper und zum eigenen denken. der zwang, seine arbeitskraft zu verkaufen, seinen körper und geist im sinne der kapitalistischen produktion zu formen und dieser zu überlassen, teilt sich jedem unablässig mit. der zweck von castingshows, schönheits-op-sendungen und studi-vz, ist es, neben ihrem unablässigen blubbern noch in der vermeintlichen abendentspannung unablässig darauf hinzuweisen, dass man gegenüber sich, anderen und überhaupt jederzeit zum äußersten bereit sein muss. alltag der herrschaft im kapitalismus.

II. muß, das entspannte sich überlassen an bunte assoziation und glücklichen unsinn, das, was kulturindustrie verspricht, wird für diejenigen, die sich für die arbeit fit machen müssen, durch schlechtes gewissen (eigentlich müsste man ja lernen) und langeweile tabuisiert. auch oder gerade in der freizeit ist leistung und leistungsfähigkeit maßstab (nicht nur in der fitnesskultur). im absturz am wochenende soll die arbeit, der leistungsdruck vergessen sein, aber er verlängert sich wohl in ihr.

III. freizeit ist begrenzt durch die arbeit; selbst für den, der keine mehr hat. diejenigen, die aus dem ökonomischen prozess ausgestoßen werden, sind diesem nicht entkommen. ihnen droht die systematische erfassung und der direkte zugriff von staat und kapital auf ihre körper und ihr denken. arbeitslosen, die sich trotzdem selber nicht zur ständig abrufbaren arbeitskraft machen wollen, droht die kürzung der bezüge und damit der verlust der grundlage ihrer materiellen existenz, schulschwänzer aus der sogenannten bildungsfernen unterschicht werden mit jugendarrest zu ihrem unglück, der einpassung ins gesellschaftliche system, gezwungen. ihr schicksal schwebt als menetekel über denen, die noch nicht ihr schicksal teilen und hält diese zur unablässigen betriebsamkeit an. der auf lebenszeit verhängte ausnahmezustand greift über auf alle bereiche des lebens und dieses schrumpft zur bloßen erlangung eines komparativen vorteils durch selbstmanagement und entsagung. muß und entspannung werden zwar überall angepriesen, aber eigentlich darf niemand sie haben, sonst käme mensch vielleicht auf gedanken. „pause machen geht nicht, sonst bist du arbeitslos und pleite.“ (die türen)

IV. dem entspricht eine kultur, die ihre produkte weichspült und die menschen mit harter übermacht der bloßen produktion in bann schlägt. zur aufrechterhaltung der herrschaft von menschen über menschen, die im unrecht der ökonomischen organisation gründet, wirkt die bloße masse kulturindustrieller produktion (musik, film, werbung, etc. und deren verfransungen) überwältigend; und reproduziert und verstärkt sich damit die herrschaft. arbeit, fremdbestimmte anstrengung, verlängert sich auch, weil man eigentlich prinzipiell überfordert wird. es ist wohl unmöglich sich in der heutigen popproduktion überhaupt zurechtzufinden, soviel wird angeboten. darauf reagiert man selbst entweder durch mainstreamkonsum oder mit dem rückzug in nischen und subkulturen, die wiederum von der kulturindustrie produziert und angeboten werden. die spätkapitalistische kultur organisiert sich über differenzen als kalkulierte stereotypen, welche die bedürfnisse der menschen nach der kapitalistischen produktion hervorrufen und strukturieren. „die produktion liefert dem bedürfnis nicht nur ein material, sondern sie liefert dem material auch ein bedürfnis.“ (mew 13, s. 624).

V. auch die kulturindustrie lässt keinen standpunkt außerhalb des ökonomischen verhängnisses zu. selbst das, was noch nicht durch ihren apparat durchgegangen zu sein scheint, was sich als independent ihr gegenüberstellt, ist ihr komplementär, ihre fabrikrüinen und industriebrachen, zurückgeliebenes oder zwar erfasstes, aber noch nicht vollständig ausgebeutetes. alle kultur im kapitalismus ist müll, der von diesem recycelt wird. damit aber ist nicht das urteil über jedes ihrer erzeugnisse verhängt. „jeder einzelne zug im verblendungszusammenhang ist doch relevant für sein mögliches ende“ (t.w.adorno, gs10.2, s.622). es gilt sich dem ganzen durch bewusstwerdung zu entringen. vor der schlechten realität lässt sich nicht fliehen. flucht wäre bloßer eskapismus, die flucht vorm letzten gedanken an widerstand.

VI. die frage zu stellen, was ein festival, das sich das feiern für ein selbstbestimmtes leben gegen sexismus und nation auf flyer und plakate druckt, von anderen veranstaltungen unterscheidet, scheint darüber irgendwie müßig. wenn es „unmöglich [ist], einen zustand, der in den realen ökonomischen bedingungen gründet, durch ästhetischen gemeinschaftswillen zu beseitigen“ (t.w.adorno, gs14, s.68), was soll das ganze dann? kann man, ja darf man in der kulturindustrie überhaupt noch feiern? ja, darf man. unbedingt und reflektiert. „in einer gesellschaft, welche sich durch die wirtschaftliche konkurrenz reproduziert, stellt schon die forderung nach einem glücklicheren dasein des ganzen eine rebellion dar.“ (h.marcuse, kultur und gesellschaft I, s. 68)

christopher@bb-goettingen.de

Kinder kriegen fuer die Nation?

Konzerne auf Nazi-Trip

Zur ersten Kampagne „Du bist Deutschland“ (DbD1)

Offiziell über 30 Mio. Euro hatte die viermonatige, Ende September 2005 gestartete, vor allem von Medienkonzernen getragene und nach eigenen Angaben bislang größte „Social-Marketing-Kampagne“ zur Verfügung.¹ Zum Zeitpunkt des Antifee 2008 ist die zweite Welle der Kampagne, diesmal zum Thema Kinderfreundlichkeit, gerade vorüber. Um DbD2 richtig einordnen zu können, lohnt sich ein Blick auf die Grundkonstruktion der Kampagnen, wie sie in DbD1 zum Ausdruck kam.

Mit unverhülltem Nationalismus schockte die von Promis unterstützte erste Welle von „Du bist Deutschland“. Die Liebe zu Deutschland bzw. ein Deutschland-sein wurde als Begründung und Belohnung für Eigeninitiative und Motivation dargestellt. Spots, Anzeigen und Plakate sollten Zuversicht und positives Denken erzeugen – immer verbunden mit der Konstruktion einer nationalen Gemeinschaft der Deutschen als sinnstiftendem Element. Über die Ergebnisse der Kampagne freut sich ihr Sprecher Lars Cords. Sie habe zu „unverkrampftem Patriotismus“ beigetragen und den Wunsch nach einem „starken und selbstbewussten Deutschland“ erneuert.² Man wundert sich, dass nationale Selbstvergessenheit und Herrschaftsstreben schon wieder als moderne Tugenden gelten können. Was treibt zu solch nationalistischen Erweckungseifer?

„Behandle Dein Land doch einfach wie einen guten Freund. Meckere nicht über ihn [...] Du bist Deutschland.“ (aus dem TV-Spot)

Der Nationalismus von DbD1 soll eine „heilende“ Wirkung entfalten. Der Erfolg der Nation soll zum Bezugspunkt des Denkens und Handelns werden, um von den gesellschaftlichen Widersprüchen und individuell erlebten Härten abzulenken. Die Wirklichkeit ist eben keine Erfolgsstory, schon gar keine deutsche. Sie ist auch gekennzeichnet durch Arbeitslosigkeit, Sozialabbau, Armut, Elend der 3. Welt, Rassismus, Kriege, globale Umweltkatastrophen, Slums, Sklaverei etc. Aus einem konstruierten nationalen Kollektiv geschöpfte Motivation und Zuversicht soll über die täglichen Existenz- und Zukunftsängste, den Druck

durch Konkurrenz, Verwertung und Kontrolle hinweg täuschen. Kampagnen für einen nationalen Aufbruch zielen auf ein Einverständnis mit diesen Zuständen und Zumutungen. Die Bevölkerung soll für die nach innen und außen gerichteten Herrschafts- und Profitansprüchen der wirtschaftlichen und politischen Eliten mobilisiert werden, sie wenigstens klaglos akzeptieren. Die Kampagne „Du bist Deutschland“ ruft „mach mit, pack an, halt's Maul und freu dich“; sie ruft eben nicht „kritisiere, misch Dich ein, ändere die Welt und emanzipier dich“ wie es für ein schöneres Leben eigentlich notwendig wäre.

Solche nationalistischen denk-dich-glücklich-Kampagnen sind ein Beitrag zur Stabilität der Herrschaftsverhältnisse. Aus Sicht der davon Profitierenden sind sie offenbar notwendig, angesichts des in Umfragen immer wieder bestätigten, fortgeschrittenen und zunehmenden Vertrauensverlusts in das politische und wirtschaftliche System. Die für einen größeren Bevölkerungsteil spürbaren neuen sozialen Härten im nationalen Wettbewerbsstaat Deutschland erzeugen zudem ein wachsendes politisches Gefahrenpotenzial. Durch die Besinnung auf eine nationale Gemeinschaft und Aufgabe kann das entschärft werden. Dass die nationale Ideologie auch den Nazi-Banden in die Hände spielt, wird als Nebenwirkung der Beruhigungsspielle (gerne?) in Kauf genommen. Da helfen weder Promis noch anheimelnde Optik, die Kampagne ist in ihrer Grundanlage beängstigend.

Noch ein Wort zum Rassismus: Bei DbD1 sind im Unterschied zu DbD2 auch Leute mit Migrationshintergrund offensiv in Szene gesetzt worden. Für die Botschaft von DbD1 braucht auch nicht auf ein völkisch konstruiertes, angeblich natürliches Kollektiv zurückgegriffen werden. In dem Fall ist man ganz offen: Für Deutschland anpacken und sich sonst aus allem raus halten, dürfen alle.

Kinder kriegen für die Nation...?

Zur zweiten Kampagne „Du bist Deutschland“ (DbD2)

Es bleibt einer/einem nichts erspart, auch nicht eine zweite Welle der Kampagne „Du bist Deutschland“. Zum Antifee soll sie gerade beendet sein. Die Kampagne hatte diesmal eine spezifischere Botschaft. DbD2 kann als ein praktischer Anwendungsfall für den mit DbD1 geschürten Nationalismus betrachtet werden. DbD2 präsentiert ein Projekt für die

1) Der erste Teil der Kampagne ist im Internet nicht mehr zu finden, viele Infos stammen daher von http://de.wikipedia.org/wiki/Du_bist_Deutschland

2) «Du bist Deutschland»-Interview: Wenn wir dabei den einen oder anderen provoziert haben, war uns das recht (exklusiv). <http://www.medienhandbuch.de/prchannel/details-12773.html>

Nation.

„Ja, du machst uns wahnsinnig – vor Glück. [...] Du zeigst uns, dass es nie den falschen, sondern eigentlich nur den richtigen Zeitpunkt gibt dich zu bekommen. [...] Du bist Deutschland.“ (aus dem TV-Spot)

Die Kampagne fordert mehr Kinderfreundlichkeit für Deutschland – tatsächlich hat sie aber eine klar pronatalistische (= geburtenfördernde) Zielsetzung. Deutlich wird das auch anhand des emotionalisierenden TV-Spots der Kampagne. In dem geht es nicht oder nur am Rande um die Freiräume für Kinder oder die Unterstützung ihrer Entwicklung. Gezeigt werden, oft aus Elternperspektive, (süße) Szenen der Freude, aber auch viele typische familiäre Grenzsituationen (Kinder beschmieren Möbel, hassen Schule, sind krank...). Alles löst sich auf in beruhigender Musik, einem Augenzwinkern und positiven Szenen (wobei Jugendliche in sozial-rassistischer Weise überwiegend negativ repräsentiert sind). Von den echten Problemen von Kindern, Jugendlichen und Eltern kommt in dem Spot nichts vor: Mangelnde Betreuungsmöglichkeiten, Doppelbelastung der Eltern durch Haushalt und Familie und Lohnarbeit, soziale Not, fehlende Freiräume für Kinder und Jugendliche, mangelnde Aufmerksamkeit für sie, Gewalt, Leistungsdruck in der Schule, Bildungskosten, rassistische Ausgrenzung etc. Sagen dürfen die gezeigten Kinder und Jugendlichen im Spot nichts. Wieso sollten sie auch zu Wort kommen, ihre Bedürfnisse stehen ohnehin nicht im Mittelpunkt, sondern ein nationales Projekt zur Erhöhung der Geburtenrate. Wer Teil dieses Projekts ist, wird mit dem Spot auch gleich klar gemacht. Deutlicher als bei DbD1 wird die Nation völkisch konstruiert: Behinderte Kinder tauchen nicht auf, MigrantInnen nur in homöopathischen Dosen, Arme, Kranke, Hässliche oder Menschen aus heruntergekommenen Gegenden auch nicht. Zu all jenen will man lieber nicht „Du bist Deutschland“ sagen.

Der von einer Frauenstimme eingesprochene Text mit den vielen Du-Ansprachen könnte aus der Perspektive einer nationalen Gemeinschaft formuliert sein oder aus der Perspektive von Eltern. Er ist ein Bindeglied zwischen der Aufforderung zum Kinderkriegen und der Botschaft an alle, Kinderfreundlichkeit als ihre nationale Aufgabe zu begreifen. Gegen Kinderfreundlichkeit ist nichts einzuwenden, aber nicht als Pflicht für Deutschland, sondern für die Kinder ist sie wichtig. Die ideologische Indienstnahme der Fortpflanzungsfähigen, die DbD2 anstrebt, ist hingegen als solches schon eine herrschaftliche Anmaßung. Dies auch noch für ein nationales Gebärprojekt mit völkischem Zugschnitt zu versuchen, ist bodenlos. Vor allem, da die Demographie-Debatte in weiten Teilen ein völkisches Hirngespinnst ist. Wieso braucht es unbedingt mehr deutsche Kinder, angesichts von Millionen von Flüchtlingen und Heimatlosen jeden Alters, die gerne hier leben würden? Wieso sollte es überhaupt mehr oder weniger Menschen geben?

Hoffentlich wird kein Kind für Deutschland geboren.

Schöner Leben Göttingen, Mai 2008

Abschiebung und Entführung!

Während ihr Ehemann die gemeinsamen Töchter gerade zur Schule brachte, hörte sie plötzlich ein Rascheln an der Tür. Da standen sie dann - eine größere Gruppe von Männern und Frauen, überaus aggressiv, um die schwangere Frau und ihre dritte, gerade einjährige Tochter kurzerhand zu entführen.

Eine Geschichte, die nach Bandenkriegen in einem fernen Land klingt. Aber es ist eine Geschichte aus Deutschland. Für solche Fälle, so werdet ihr einwerfen, gibt es doch in einem Staat mit herausragenden zivilisatorischen Standards Zuständigkeiten. Behörden, die dem Abhilfe zu schaffen haben. Aber weit gefehlt: die Polizei zu rufen hätte keinen Sinn gemacht - schließlich war es die Polizei, in deren Zuständigkeit diese Entführung viel. Die Frau, um die es hier geht, heißt Gazale Salame, Geschichten wie ihre sind jedoch nicht selten. 17 Jahre lang hat sie in Deutschland gelebt, nachdem sie selbst als kleines Kind mit ihren Eltern aus dem Libanon floh. Nun sitzt sie in der Türkei, ohne Sprachkenntnisse, ohne Hoffnung und Perspektive; getrennt von ihrem Mann und den beiden hier lebenden Töchtern, dafür aber mit ihren mittlerweile zwei jüngeren Kindern – von denen sie eines ohne den Rückhalt ihrer Familie allein in der Türkei zur Welt brachte.

Gewalttätige und brutale Akte dieser Art stehen in der Bundesrepublik auf der Tagesordnung. Jahr für Jahr werden 50 000 Menschen gegen ihren Willen aus Deutschland abgeschoben. Sie laufen für gewöhnlich allerdings nicht unter dem Label „Entführung“ sondern werden im verharmlosenden Neusprech als „Abschiebung“ bezeichnet. Das klingt friedlicher und nicht so nach der stumpfen Gewalt und der entsetzlichen Angst, die solcherlei rechtsstaatliche Maßnahmen begleitet. Da zählt dann auch der dem Staat sonst so heilige Schutz der Familie nichts mehr, wie im Falle von Gazale. Da ist es egal, ob bei der Abschiebung im Flugzeug ein ruhiggestellter Flüchtling erstickt, nachdem er wie ein Paket verschnürt und mit einem Motorradhelm auf dem Kopf in das Flugzeug gebracht wurde, wie im Falle des sudanesischen Flüchtlings Amir Ageeb.

Deutsche sehen über so etwas gerne hinweg. Sie sind ja keine von uns, sie wollten es erst werden. Viele lässt das kalt. Bis dann die freundliche Nachbarin von der Polizei abgeholt wird, bis der Schulfreund des Kindes nicht mehr zum Spielen vorbeikommt. Dann merken wir plötzlich, das es auch hier nicht um Zahlen, sondern um Menschen geht.

Gruppe 180°

Literaturtipps

Feminismus und Antisexismus

"Antisexismus reloaded. Zum Umgang mit sexualisierter Gewalt - ein Handbuch für die antisexistische Praxis."

<http://asbb.blogspot.de/> - Blog des Antisexismusbündnis Berlin.

Sonja Eismann: "Hot Topic. Popfeminismus heute"

Andrea Trumann: Feministische Theorie. Frauenbewegung und weibliche Subjektbildung im Spätkapitalismus. Stuttgart 2002

missy-magazine.de - Website des feministischen Magazins zu Popkultur, Frauen, Politik und Style. Ab Herbst am Kiosk.

Nationalismuskritik

Kritik an Nation, Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus:

Benedict Anderson: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt am Main 1996

Eric J. Hobsbawm: Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität. Frankfurt am Main 2004

Ernst Lohoff: Der Tod des sterblichen Gottes. Skizze über Aufstieg und Fall des Nationalstaats.
http://www.balzix.de/e-lohoff_tod-des-sterblichen-gottes_krisis19.html

Die hier empfohlenen Bücher findet ihr in eurem (neuen) Lieblingsbuchladen: "Buchladen Rote Str." auf dem Nikolaikirchhof.

Die empfohlenen Websites und Blogs findet ihr im Internet.

Gesamtscheisse

Robert Kurz: Schwarzbuch Kapitalismus. Ein Abgesang auf die Marktwirtschaft. Frankfurt am Main 1999

Ernst Lohoff, Norbert Trenkle, Maria Wölflingseder, Karl-Heinz Lewed (Hg.): Dead Man Working. Gebrauchsanweisungen zur Arbeits- und Sozialkritik in Zeiten des kapitalistischen Amoklaufs. Münster 2004

Viviane Forrester: Der Terror der Ökonomie. München 1998

Bini Adamczak: Kommunismus. Kleine Geschichte, wie endlich alles anders wird.

Alternativen zur Gesamtscheisse

Ursula K. Le Guin: Der Planet der Habenichtse

P.M.: Bolo Bolo. http://www.cosmotop.de/utopia/d_bolo.php

Christoph Spehr: Gleicher als andere. Eine Grundlegung der freien Kooperation. Berlin.
http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/texte9.pdf

Antifée

Mit freundlicher Unterstützung des:

Rosa Luxemburg
Bildungswerk
Niedersachsen e.V.



Impressum:

Antifée Readerin 2008

Redaktion & Layout: Gruppe 180°

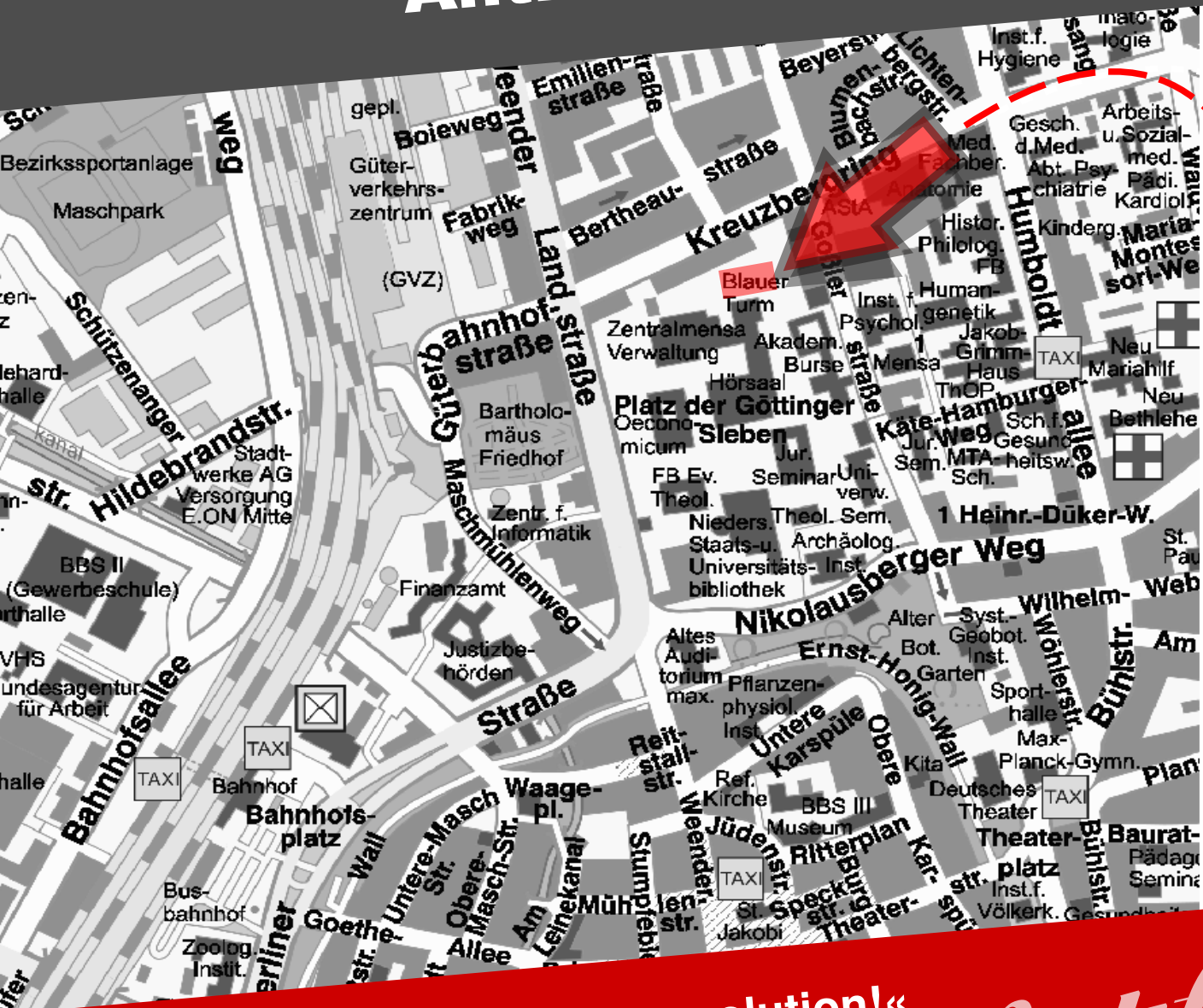
Auflage: 1.000 Exemplare

V.i.S.d.P.: Yasmin Durruti

Kontakt: festival@bb-goettingen.de
www.antifée.de



Antifee finden:



Das Festivalgelände findet sich auf dem Zentralcampus auf einer Wiese zwischen Blauen Turm und Kreuzbergerring.

»If I can't dance, it's not my revolution!«

www.antifee.de

Antifee
Festival gegen Sexismus und Nationalismus.
Feiern für ein selbstbestimmtes Leben.